

UniPress



INHALTSVERZEICHNIS	Seite
Erstes Forschungsforum der Universität Augsburg	4
Leo Tolstoi - Ein vergessener Pädagoge	7
Berichte - Nachrichten - Informationen	10
Habilitationen - Promotionen	21
Personalia	23
Leserbriefe	25

da ich inzwischen auch Zielscheibe der spitzen Feder von W.G. geworden bin (Unipress 4/82, S. 42), kann ich in aller Unbefangenheit feststellen: Der zunehmend kritische Ton tut Unipress ausgesprochen gut. Aufgabe der Universität ist es, durch kritische Reflektion wissenschaftliche Erkenntnis zu fördern. Eine universitätsinterne Zeitschrift - wie wenig professionell auch immer sie gemacht wird - sollte dies widerspiegeln. Hierzu hat Wilhelm Gessel durch eigene Beiträge, durch Stimulieren anderer Beiträge und durch vorsichtige Neuordnung der äußeren Gestalt einen wertvollen Beitrag geleistet. Ich danke ihm hierfür sehr herzlich.

IMPRESSUM

UNIPRESS AUGSBURG, herausgegeben im Auftrag des Senats der Universität Augsburg

Geschäftsführende
Chefredaktion: Dr. Dr. habil. Hans Peter Balmer

Mitglieder des
Redaktionskomitees: Prof. Dr. Johannes Hampel
Prof. Dr. Konrad Schröder
Thomas Raveaux
Volker Sommitsch
Reinhard Thomas
Stefan Henn

Umschlaggestaltung: Hermann Ay /
Wilhelm Schweizer

Redaktionssekretariat: Herta Allinger
Druck: Universitätsdruckerei

Auflage: 5000 Stück

Anschrift: Pressestelle der Universität
Augsburg
Memminger Straße 6
8900 Augsburg
Tel. 0821/598-1

Professor Gessel hat nach zwei Jahren mühevoller Tätigkeit zum 31. Dezember 1982 Vorsitz und Mitgliedschaft im Redaktionskollegium niedergelegt, freilich nicht um sich wieder mit ganzer Kraft seinem Lehrstuhl für Alte Kirchengeschichte, Patrologie und Christliche Archäologie zu widmen, sondern um ein neues Amt - eines der schwierigsten an der Universität - zu übernehmen: Seit dem 1. Januar 1983 ist Herr Gessel Dekan der Katholisch-Theologischen Fakultät.

An Stelle von Herrn Gessel ist Herr Balmer Mitglied des Redaktionskollegiums geworden. Herr Balmer war so gut, zunächst einmal, beginnend mit dieser Nummer, die Koordinierungsverantwortung im Redaktionskollegium zu übernehmen. Auch Herr Balmer ist Mitglied der Katholisch-Theologischen Fakultät. Er hat mit einer Arbeit über Nietzsche promoviert und sich mit einem, wie ich als Laie sagen möchte, ebenso lesbaren und wie lesenswerten Buch über die europäische Moralistik für das Fach Philosophie habilitiert.

Bis auf weiteres wären also Herr Balmer (Dr. Dr. habil. Hans Peter Balmer, Alter Postweg 120, 8900 Augsburg, Tel. 598-648) und, wie bisher, Herr Thomas Anlaufstelle für Manuskripte, Leserbriefe und Anregungen jeder Art.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr

(Prof. Dr. Karl M. Meessen)

ERSTES FORSCHUNGSFORUM DER UNIVERSITÄT AUGSBURG

“Das Forschungsforum soll in erster Linie der stärkeren Beteiligung der universitätsinternen Öffentlichkeit an den Forschungsvorhaben und -ergebnissen einzelner Forscher und von Forschergruppen aller Fakultäten der Universität dienen. Es ist damit der besten Tradition deutscher Universitäten verpflichtet, Forschung und Lehre zu einer festen Einheit zu verbinden”. So formulierte Vizepräsident Prof. Dr. Horst Reimann, Initiator des Forschungsforums, den Zweck dieser Veranstaltung, die erstmals am 15. Dezember 1982 stattfand. Mit dem Hinweis auf den überwiegend universitätsinternen Adressatenkreis, insbesondere der Studierenden, gab Vizepräsident Reimann zugleich die Unterscheidung des Forschungsforums zu dem mehr nach außen orientierten Dies academicus an.

Jede der sechs Fakultäten beteiligte sich mit einem Bericht über ein laufendes Forschungsprojekt. Aus der Katholisch-Theologischen Fakultät stellten Prof. Dr. Alois Halder und Prof. Dr. Klaus Kienzler das Projekt “Skepsis und Religion. Die Zweideutigkeit religiöser Erfahrung im modernen Bewußtsein” vor. Über “Modellorientierte Kaufprozeßforschung” im Rahmen der empirischen Validierung und praktischen Anwendung des Augsburger Kaufprozeßmodells sprachen Prof. Dr. P.W. Meyer und seine Mitarbeiter Anton Meyer und Andreas Most von der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät. Die Juristische Fakultät war durch Herrn Prof. Dr. Dieter Suhr mit dem Thema “Constitutio. Angebot eines interdisziplinären Problemparadignas” vertreten. Aus der Philosophischen Fakultät I berichteten Prof. Dr. Franz Krautwurst und Dr. Friedhelm Brusniak über das “Laienchorwesen des 19. Jahrhunderts in Bayerisch-Schwaben - Aufgaben und Ziele der Forschung”. Prof. Dr. Hans Wellmann, Dr. Helmut Graser, Susanne Häckel und Elvira Glaser aus der Philosophischen Fakultät II gaben eine Einführung in das Projekt “Grammatik des Frühneuhochdeutschen”. Aus der Naturwissenschaftlichen Fakultät schließlich sprach Prof. Dr. Jürgen Sprekels über “Thermostatkontrolle bei Schmelzprozessen”.

Im Anschluß an die Vorstellung der Forschungsprojekte referierte der Vertrauensdozent der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Prof. Dr. Heinz Lampert, über das Thema “Forschungsförderung an der Universität Augsburg durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft”. Daran schloß sich eine Podiumsdiskussion über Probleme der Forschungsförderung an der Universität Augsburg an, an der Universitätspräsident Prof. Dr. Karl M. Meessen, Vizepräsident Prof. Dr. Horst Reimann sowie die Vertrauensdozenten der Friedrich-Naumann-Stiftung, Prof. Dr. Peter Atteslander, der Konrad-Adenauer-Stiftung und der Hanns-Seidel-Stiftung, Prof. Dr. Johannes Hampel, und der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Prof. Dr. Heinz Lampert, mitwirkten (die Friedrich-Ebert-Stiftung hatte zu diesem Zeitpunkt noch keinen Vertrauensdozenten für Augsburg benannt).

Wir drucken im folgenden das Referat von Prof. Lampert ab.

FORSCHUNGSFÖRDERUNG AN DER UNIVERSITÄT AUGSBURG DURCH DIE DFG

Meine Damen und Herren,

als Vertrauensdozent der DFG an unserer Universität begrüße ich es sehr, daß Herr Vizepräsident Reimann in die Konzeption des Forschungsforums Berichte über Forschungsförderungseinrichtungen einbezogen hat. Dadurch erhalten die Vertrauensdozenten die Möglichkeit, mit der forschungsinteressierten universitären Öffentlichkeit in Kontakt zu treten, über die Entwicklung der Forschungsförderung und Förderungsprogramme zu informieren und zur Antragstellung zu ermutigen.

Daß wir diese Berichterstattung mit der DFG beginnen, kann wohl hinreichend begründet werden. Die 1920 als Notgemeinschaft für die deutsche Wissenschaft gegründete DFG ist zur zentralen Selbstverwaltungsorganisation der Wissenschaft in der Bundesrepublik geworden. Sie weist unter den nicht-staatlichen Förderern das vielfältigste Förderungsprogramm auf. Mit einem derzeitigen Jahresetat von rund 850 Millionen DM gibt sie auch das größte Mittelvolumen für Zwecke der Forschungsförderung aus.

Im folgenden Bericht möchte ich zunächst die organisatorische Basis, die Aufgaben der DFG und ihren Haushalt in groben Strichen und in der gebotenen Kürze vorstellen. Im Mittelpunkt soll jedoch eine Analyse der Forschungsförderung durch die DFG an der Universität Augsburg stehen. Ich will auch versuchen, einige Schlußfolgerungen abzuleiten.

Die DFG ist ein eingetragener Verein, der im wesentlichen von 48 wissenschaftlichen Hochschulen, 13 anderen Forschungseinrichtungen, wie z.B. der Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften, und den 5 westdeutschen Akademien der Wissenschaften, darunter auch die Bayerische Akademie der Wissenschaften, getragen wird. Da an die Aufnahme strenge Kriterien angelegt werden - die Hochschulen müssen sich u.a. als “Einrichtungen der Forschung von allgemeiner Bedeutung” erweisen -, sind nicht alle westdeutschen Hochschulen Mitglied. Augsburg wurde schon kurz nach seiner Gründung 1975 in die DFG aufgenommen.

Die zentrale Aufgabe der DFG ist es, der Wissenschaft in allen ihren Zweigen zu dienen durch

1. die finanzielle Unterstützung von Forschungsaufgaben;
2. die Förderung der Zusammenarbeit unter den Forschern;
3. die Beratung von Parlamenten und Behörden in wissenschaftlichen Fragen;
4. die Pflege der Verbindungen der Forschung zur Wirtschaft und zur ausländischen Wissenschaft;
5. die Förderung und Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses.

Die Mittel der DFG werden zu 99 % aus öffentlichen Haushalten aufgebracht, nämlich zu etwa 60 % vom Bund, zu rund 40 % von den Ländern. Weniger als 1 % der Mittel stammen vom Stifterverband für die deutsche Wissenschaft, aus Spenden und aus eigenen Mitteln. Das Haushaltsvolumen stieg in den letzten zwei Jahrzehnten von rund 100 Millionen DM auf rund 850 Millionen DM im Jahre 1981 an.

Die Ausgaben der DFG gehen zu 95 % in die Forschungsförderung. Die Verwaltungsausgaben machten 3,5 % aller Ausgaben aus, die Mittel für das sogenannte Heisenberg-Programm zur Förderung hervorragenden wissenschaftlichen Nachwuchses 1,2 %. Im Jahre 1981 wurden 818 Millionen DM für die Forschungsförderung ausgegeben. Sie verteilten sich auf Wissenschaftsbereiche, wie Tabelle 1 es zeigt.

Tabelle 1

Die Verteilung der Bewilligungssummen der DFG nach Wissenschaftsbereichen 1981

Wissenschaftsbereich

Biowissenschaften	38,3 %	=	313,0 Mio DM
Naturwissenschaften	23,1 %	=	189,2 Mio DM
Ingenieurwissenschaften	22,0 %	=	180,2 Mio DM
Geistes- und Sozialwissenschaften	16,6 %	=	136,1 Mio DM
Insgesamt	100 %	=	818,5 Mio DM

Quelle: DFG-Tätigkeitsbericht 1981, S. 53.

Wenn man eine Vorstellung gewinnen will, mit welchem Prozentsatz die Universität Augsburg gefördert wurde, kann man sinnvoll nur die für die Förderung der Geistes- und Sozialwissenschaften ausgegebene Summe von 136,1 Millionen DM als Basis heranziehen, da wir ja erst in jüngster Zeit um eine naturwissenschaftliche Fakultät bereichert wurden. Für die Jahre 1976 bis 1981 ergibt sich das in Tabelle 2 gezeichnete Bild.

Tabelle 2

Der Anteil der Bewilligungen aus DFG-Mitteln für Projekte der Universität Augsburg an den Bewilligungen der DFG für Geistes- und Sozialwissenschaften 1976 bis 1981

	1976	1977	1978	1979	1980	1981
(1) Bewilligungen für Geistes- und Sozialwissenschaften in Mio DM	86,4	126,4	119,2	133,1	138,2	136,1
(2) Bewilligungen für Projekte der Universität Augsburg in Mio DM	0,5	0,6	1,2	0,7	1,4	0,7
(3) (2) in Prozent von (1)	0,57	0,47	1,00	0,52	1,01	0,51

Quelle: DFG-Tätigkeitsbericht 1978, S. 34 und 1981, S. 53
sowie Brief der DFG an Prof. Dr. H. Lampert vom 22. 11. 1982

Für 1982 und 1983 wird die Bewilligungssumme für Augsburg aufgrund der Finanzierung einer volkswirtschaftlichen Forschergruppe wesentlich höher sein als in den Jahren bis 1981.

Unterstellt man, daß die Mittel für die Förderung der Geistes- und Sozialwissenschaften im großen und ganzen an Forscher fließen, die an Universitäten tätig sind, und berücksichtigt man, daß bei rund 50 Hochschulen mit geisteswissenschaftlichen Fakultäten auf jede Hochschule ein durchschnittliches Förderungspotential von 2 % entfällt, dann wird - trotz aller Vorbehalte gegenüber schematisierenden, vergrößernden und rein quantifizierenden Durchschnittsbetrachtungen - deutlich, daß

die Abstände zwischen dem theoretisch möglich erscheinenden Durchschnittswert der Förderung für Augsburg und der tatsächlichen Förderungssumme sehr groß sind. Wenn man nicht annehmen will, daß die Qualität von Augsburger Forschungsvorhaben und Forschungsanträgen, also das für die DFG entscheidende Kriterium zur Beurteilung der Förderungswürdigkeit, niedriger ist als an anderen Universitäten, dann kann man aus diesen Abständen nur folgern, daß die Wissenschaftler unserer Universität mehr Gebrauch machen sollten von dem nach der DFG-Satzung jedem deutschen Wissenschaftler zustehenden Recht, Anträge zu stellen. Angesichts der zur Zeit stagnierenden Mittel einerseits und der wegen der finanziellen Misere der öffentlichen Haushalte stark steigenden Zahl von Anträgen andererseits steigt zwar die Zahl der Anträge, die abgelehnt werden müssen. 1981 mußten von 1.987 Anträgen im Bereich der Geisteswissenschaften rund 17 % abgelehnt werden, rund 5 % wurden zurückgezogen. Da aber eine Ablehnung eines Antrages durch die DFG kein Werturteil über die Qualität eines Projektes an sich darstellt, sondern nur besagen kann, daß unter den gegebenen Umständen andere Projekte nach dem natürlich subjektiven Urteil der ehrenamtlich tätigen Gutachter in höherem Maße für förderungswürdig gehalten werden, sollten wir nach meiner Meinung wirklich mehr Mut entwickeln, sorgfältig vorbereitete Projektanträge zu stellen.

Diesen Appell möchte ich ausdrücklich an alle wissenschaftlich tätigen Mitglieder der Universität richten: an die Institute, an die Professoren und an die wissenschaftlichen Mitarbeiter, seien sie an Lehrstühlen oder in zentralen Einrichtungen tätig. Auf der Grundlage der von der DFG veranlaßten Mitteilungen von Antragstellern an mich über Bewilligungen habe ich eine Statistik der Struktur der Bewilligungen für die Jahre 1978 bis 1982 angefertigt. Sie zeigt, daß - bezogen auf die Gesamtzahl der bewilligten Anträge - bewilligte Anträge von Nichtordinarien auf Sachbeihilfen, Reisebeihilfen und Druckkostenzuschüsse relativ stark, nämlich mit 30 %, vertreten sind.

Interessant erscheint es auch zu prüfen, wie sich die bewilligten Anträge der letzten Jahre auf Arten der Förderung verteilen. Meine Unterlagen ergeben das anhand von Tabelle 3 erkennbare Bild.

Tabelle 3

Die Verteilung der Zahl der von der DFG bewilligten Anträge der Universität Augsburg auf Förderarten in den Jahren 1978 bis 1982

	ABSOLUT	IN %
Gesamtzahl der bewilligten Anträge	66	100
davon bezogen sich auf		
Sachbeihilfen	45	68,2
Reisebeihilfen	9	13,6
Druckkosten	9	13,6
Kongreßfinanzierung	2	3,0
Forschungsfreijahr	1	1,5

Mit dieser Übersicht sind gleichzeitig alle Arten der Förderung - mit Ausnahme der Nachwuchsförderung - erfaßt. Abschließend sei noch in Gestalt der Tabelle 4 ein knapper Überblick über die Förderungsverfahren gegeben, aus dem sich gleichzeitig ergibt, welches Gewicht diese Verfahren im Jahre 1981 hatten.

Tabelle 4

Die Verteilung der DFG-Förderungsmittel nach Förderungsverfahren 1981

von den bewilligten Mitteln des Jahres 1981 entfielen in % auf:

Normalverfahren	41,2 %
Förderung von Forschungsvorhaben, die auf Initiative des einzelnen Forschers beantragt werden. Finanzierung 1 bis 2 Jahre, Verlängerung möglich.	
Schwerpunktprogramm	15,4 %
Finanzierung und Koordinierung von Vorhaben mehrerer Forscher an verschiedenen Orten zu einer bestimmten Thematik oder einem Projekt. Dauer in der Regel fünf Jahre.	
Forschergruppe	2,8 %
Kleine Gruppe von Forschern, die am gleichen Ort an einem Thema arbeiten. Nach fünfjähriger Trägerschaft gegebenenfalls Überführung in eine neue Trägerschaft oder in ein anderes Förderungsverfahren.	
Hilfseinrichtung der Forschung	1,3 %
Zentrale Einrichtung der Forschung, die allen Wissenschaftlern offensteht. Institutionelle Trägerschaft durch Dritte wird angestrebt.	
Sonderforschungsbereiche	29,4 %
Langfristige, nicht auf Dauer angelegte Forschungseinrichtungen von Hochschulen, in denen Wissenschaftler mehrerer Disziplinen im Rahmen eines fächerübergreifenden Forschungsprogramms zusammenarbeiten. An einem Sonderforschungsbereich können	

auch mehrere benachbarte Hochschulen und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen beteiligt sein. Sonderforschungsbereiche bedürfen der Anerkennung durch den Wissenschaftsrat.

Heisenberg-Programm	1,5 %
Großgeräte und Rechenanlagen	3,4 %
Sonstige (Bibliothekswesen, Kolloquien, Pflege der Beziehungen zum Ausland)	5,0 %
	894,4 Mio DM = 100,0 %

Quelle: DFG-Tätigkeitsbericht 1981, S. 21.

Literaturhinweis: DFG, Hinweise für Antragsteller, Harald Boldt Verlag, 1981, 102 Seiten.

Wie die Übersicht zeigt, hat das erst vor wenigen Jahren entwickelte Förderungsinstrument "Forschergruppe" noch einen sehr geringen Anteil an den Gesamtausgaben. Möglicherweise sind forschungspolitisch die Bewilligungsaussichten für diese Förderungsverfahren günstiger als für Schwerpunktprogramme und Sonderforschungsbereiche.

Ich darf noch darauf aufmerksam machen, daß unter Tabelle 4 ein für Antragsteller interessanter Literaturhinweis enthalten ist. Auch an meinen Lehrstuhl steht Informationsmaterial zur Verfügung.

Für welche Art Antragstellung Sie sich immer entscheiden werden: Ich stehe mit meinem Rat zur Verfügung.

Heinz Lampert

LEO TOLSTOI – EIN VERGESSENER PÄDAGOGE

Lew Nikolajewitsch Tolstois Romane wie etwa "Krieg und Frieden", "Anna Karenina", seine Autobiographie "Kindheit, Knabenjahre, Jugendzeit" oder seine Erzählungen wie "Kreuzersonate" und "Die Kosaken" erlangten Weltruhm. Neben F. M. Dostojewski ist er der bekannteste russische Autor aus dem zaristischen Rußland des 19. Jahrhunderts geworden. Obwohl Tolstoi dem russischen Volkstum und der russischen Tradition ein Leben lang verbunden blieb, war er ein Mensch, der über die Grenzen von Rußland und seines Jahrhunderts hinaus blickte. In seinem Denken, das stark von der christlichen Bergpredigt geprägt wurde, sind Gedanken von J. J. Rousseau, A. Schopenhauer so gut wie von Laotse und Ghandi zu finden.

Dieser große russische Denker blieb aber nicht im philosophischen "Elfenbeinturm" sitzen, sondern entwickelte sich zu einer wesentlichen Triebkraft sozialer Veränderungen im damaligen Rußland. Sein - wir würden heute sagen - kritisches und soziales Engagement war beispielhaft für einen russischen Adeligen seiner Zeit. Lenin schrieb noch zu Lebzeiten von Tolstoi 1908: "Tolstoi widerspiegelt den siedenden Haß, den herangereiften Drang zum Besseren, das Verlangen, sich vom Vergangenen zu befreien".

Obwohl Tolstoi als junger Mensch ein ebenso ausschweifendes Leben wie seine adeligen Standesgenossen führte, trat bei ihm bald eine Wende in Gedanken und Lebenswandel ein. Tolstoi wurde zu einem Sozialreformer, der über die Grenzen Rußlands hinaus für seine pazifistischen und caritativen Bemühungen bekannt wurde. Sein Gut Jasnaja Poljana wurde zum Mekka für reformerische Menschen wie beispielsweise M. Ghandi, R. Rolland, M. Gorki.

Zentrale Bedeutung beim Bemühen, seine sozialreformerischen Ideen in die Tat umzusetzen, bekam sein pädagogisches Wirken. So gründete er bereits mit 21 Jahren 1849 auf seinem Gut eine Bauernschule, die als spontanes Experiment nach wenigen Monaten wieder aufgelöst wurde. Von nun an ließ ihn der Gedanke an eine kindergerechte und volksnahe Schule nicht mehr los. Auf Reisen in das westliche Europa lernte er unter anderem den Pädagogen Diesterweg und Julius Fröbel, den Neffen des Kindergartenpädagogen kennen. Er studierte vor Ort das Bildungs- und Schulwesen von Frankreich, Deutschland und England. Mit Entsetzen stellte er die Kinderfeindlichkeit und harte Disziplin in den deutschen Schulen fest. Viele auf dieser Reise gewonnenen Erkenntnisse verwertete Tolstoi bei seiner Rückkehr.

1859 gründete Tolstoi ein zweites Mal eine Schule, die er aber 1862 wieder schließen mußte. Diese drei Jahre zählten zu den pädagogisch fruchtbarsten Jahren von Leo Tolstoi. 1861 gründete er die pädagogische Zeitschrift "Jasnaja Poljana", die ein Jahr lang erschien. In ihr veröffentlichte Tolstoi Beiträge, die er später zu seinen "Pädagogischen Schriften" zusammenfaßte. Daneben erschienen in dieser Zeitschrift Anregungen und Aufsätze für Eltern und Kinder, und selbst seine Schüler schrieben in ihr Erzählungen und Geschichten. Einige seiner wichtigsten pädagogischen Schriften aus dieser Zeit sind: "Gedanken über Volksbildung" (1861), "Erziehung und Bildung" (1862) und "Die Schule von Jasnaja Poljana" (1862).

Seine dritte und letzte Schule gründete er dann fast ein Jahrzehnt später, 1872. Im Anschluß an diese dritte Schule, die ebenfalls nur kurze Zeit lebte, erschienen "Das neue Alphabet" (1875) und "Russische Lesebücher" (1875). Beide wurden als Schulbücher für die Volksschule in einer billigen Massenaufgabe verbreitet. Das Ziel des "Neuen Alphabets" war Unterweisung in der russischen Muttersprache, also eine Art Kinder-Fibel oder Abc-Buch. Die "Russischen Lesebücher" waren dagegen mehr auf die Vermittlung von praktischem Wissen ausgerichtet. Es wurden hier populärwissenschaftliche Erzählungen zu naturwissenschaftlichen Gebieten wie Biologie, Botanik, Zoologie, aber auch Erzählungen und Märchen dem Schüler nahe gebracht.

Überblickt man die pädagogische Schaffensphase Tolstoi's von 1849 bis 1875, so kristallisieren sich einige für Tolstoi's Pädagogik typische Merkmale heraus:

Tolstoi ging es von Anfang an um Sozialpädagogik und um Volksbildung für die unteren Schichten, ähnlich den Bestrebungen Pestalozzi's. Im Bemühen um die Bildung der russischen Bauern und eine angemessene Schulform übte Tolstoi einen liberal anti-autoritären Stil. Das "Wachsenlassen" und die Freiheit des Zöglings sind Grundvoraussetzungen für Tolstoi. Der Mensch ist von Natur aus gut und kämpft von selbst gegen das Böse in der Welt. Aus heutiger Sicht würden wir Tolstoi's Schule auch als eine Arbeitsschule (Kerschensteiner) bezeichnen, in der manuelle und praktisch-berufliche Tätigkeiten (für den späteren Handwerker oder Bauern) eine große Rolle spielten.

Als Reformpädagoge ist Tolstoi auch von Bedeutung für die 50 Jahre später folgende sowjetische Bildungstheorie. So setzt sich beispielsweise A. S. Makarenko in seinen Werken kritisch mit der Pädagogik Tolstoi's auseinander. Tolstoi ging davon aus, daß das Streben nach Bildung einem Grundbedürfnis eines jeden Volkes entspricht. Dabei unterscheidet er aber sehr genau zwischen Bildung und Erziehung. Unter Erziehung versteht er die "gewaltsame Einwirkung einer Person auf die andere, mit der Absicht, solche Menschen heranzubilden, die uns gut scheinen" (Erziehung und Bildung, 1862). Erziehung ist für Tolstoi eine zwanghafte Einwirkung auf andere Menschen. "Erziehung ist ein zum Prinzip erhobenes Streben nach sittlichem Despotismus" (1862). Diesem negativen Begriff Erziehung setzt Tolstoi den Begriff Bildung gegenüber, das Ideal seiner Pädagogik. "Der Gegenstand der Pädagogik ist und kann nur sein: die Bildung, Bildung im weitesten Sinne bedeutet nach unserer Überzeugung die Gesamtheit aller Einwirkungen, die zur Entwicklung des Menschen beitragen, ihm eine erweiterte Weltanschauung und neue Kenntnisse verleihen" (1862). Nicht nur die Schule, sondern das Leben allgemein bildet.

Tolstoi geht aber noch weiter und fragt: "Woran liegt es, daß es eine Erziehung gibt?" Er sieht vier gesellschaftliche Wurzeln für die Entstehung eines derartigen Erziehungsbegriffs: die Ursachen sieht er in Familie, Religion, Staat und Gesellschaft. Stattdessen meinte Tolstoi's Bildungsbegriff nichts anderes als eine harmonische und natürliche Entwicklung des Individuums. Das naturgemäße Wachsenlassen, die Ablehnung von Zwang und das Prinzip der Freiheit und Freiwilligkeit rücken Tolstoi als Pädagogen in die Nähe von J. J. Rousseau und der Reformpädagogen des frühen 20. Jahrhunderts. Mit zunehmendem Alter formuliert Tolstoi ein immer stärker orientiertes religiöses Bildungsziel, das aber nicht zu einem dogmatisch und weltanschaulich festgelegten Endziel verkümmert. Ihm geht es um ein Leben nach der Bergpredigt. Liebe deinen Nächsten und widerstrebe nicht dem Bösen wurde für ihn zur Maxime seines Handelns. Sein ehemaliger Schüler Wassilij Morosow schrieb 1919 in seinen "Erinnerungen eines Jassnopoljaner Schülers an Leo Tolstoi": "In der Schule herrschte ein guter Geist. Wir lernten mit Lust. Aber mit noch größerer Lust lehrte Lew Nikolajewitsch. Sein Eifer war so groß, daß er nicht selten sein Mittagessen vergaß".

Tolstoi's zweiter praktischer Schulversuch mußte 1862 auf polizeiliche Anordnung hin geschlossen werden. In dieser Schule, die auf der Grundlage einer "freien Ordnung" geleitet wurde, waren etwa 40 bis 50 Schüler im Alter von 7 - 13 Jahren (gelegentlich nahmen auch einige Erwachsene am Unterricht teil), die in drei Klassen unterrichtet wurden. Hierbei bekam nur die oberste Klasse einen eigenen Unterricht. Die beiden unteren Klassen wurden gemeinsam unterrichtet. Anfangs unterrichtete Tolstoi alleine, aber im Laufe der Zeit kamen noch vier weitere Lehrer dazu. Dies wurde auch deshalb nötig, weil Tolstoi 1860/61 eine längere Reise nach Deutschland, England und Frankreich unternahm.

Der Unterricht fand jeweils von Herbst bis Frühjahr statt, so daß die Kinder im Sommer bei der Ernte helfen konnten. Das Schulgebäude war ein zweistöckiges Steinhaus auf seinem Gut, in dem zwei Zimmer für die Schule benützt wurden, ein Zimmer im Erdgeschoß war mit Reck und Barren und im ersten Stock ein Werkzimmern mit einer Hobelbank ausgestattet. Der Unterricht fand in der Form einer Ganztagschule statt, wobei vormittags etwa 4 Stunden, nachmittags etwa 3 Stunden und am Abend auch noch einige Zeit mit Unterricht zugebracht wurde. Jedoch einen starren Stundenplan im heutigen Sinn gab es nicht. Tolstoi war sehr flexibel und stellte sich meistens auf die Wünsche und Bedürfnisse seiner Schüler ein. Da die Schulstruktur auf Freiwilligkeit beruhte, war es jedem Schüler selbst überlassen, zu kommen und zu gehen, wann er wollte. Es fehlte überhaupt jeglicher Zwang in der Schule. "Er (der Schüler) bringt nur sich selber, seine empfängliche Natur und die Überzeugung mit, daß es in der Schule heute genauso lustig sein wird wie gestern" (1862). Tolstoi lehnte rigoros jegliche Notengebung ab. Auch Hausaufgaben und Klassenarbeiten kannten seine Schüler nicht. Der Unterricht wurde getragen von dem Interesse und der Begeisterung der Schüler sowie vom Engagement Tolstoi's. Unterrichtet wurden zwölf Gegenstände "Mechanisches und stufenweises Lesen, Schreiben, Kalligraphie, Grammatik, Biblische Geschichte, Russische Geschichte, Zeichnen, Reißzeichnen, Singen, Mathematik, Unterhaltung über naturwissenschaftliche Gegenstände, schließlich Religion" (1862).

Ein Schultag war in drei Phasen eingeteilt, bei dem die Unterrichtsgegenstände, die Tageszeit und die Verfassung der Kinder aufeinander abgestimmt waren. Am Morgen wurde in der Regel mit Geometrie, Arithmetik, Grammatik oder biblischer Geschichte begonnen. Am Nachmittag ging der Unterricht mit Russischer Geschichte, Zeichnen oder "Unterhaltung über naturwissenschaftliche Gegenstände" weiter. Am Abend bekam der Unterricht den "Charakter der Ruhe und träumerischen Poesie". Es wurden hier Geschichten erzählt, gelesen oder gesungen. Tolstoi schreibt, daß am Abend "eine besondere Abneigung gegen Mathematik und die Analyse und eine große Vorliebe für das Singen, Lesen und Erzählen" bei seinen Schülern bestand. Die Schule war gewöhnlich gegen 21 Uhr zu Ende, jedoch gab es immer einige Schüler, vor allem ältere, die noch irgend einer Arbeit (z.B. in der Tischlerwerkstatt) nachgingen und länger blieben.

Während dieser Zeit von 1859 bis 1862 befaßte sich Tolstoi intensiv mit einer kindergerechten Grundschuldidaktik. Er entwickelte beispielsweise eine sehr differenzierte Leselernmethode. Er unterschied hierbei zwischen einem "mechanischen Lesen" und einem "stufenweisen Lesen". Das Ziel des einen ist die Bildung von Wörtern aus bekannten Zeichen, sprich Buchstaben. Das Ziel des andern ist dagegen das Erlernen der Schriftsprache und die Fähigkeit sich auszudrücken. Beim "mechanischen Lesen" lösen sich Lehrer und Schüler beim Lesen ab. Beim "stufenweisen Lesen" findet ein Lesenlernen in fünf Phasen statt: Lesen mit dem Lehrer, Lesen um des Lesens Willen, Lesen und Auswendiglernen, Gemeinschaftliches Lesen in der Klasse, Selbständiges Lesen und Begreifen des Inhalts. Ein Problem stellte für Tolstoi der Geographie- und Geschichtsunterricht dar. Nach vielen Versuchen, den Schülern geographisches und geschichtliches Wissen nahezubringen, schrieb er 1862: "Ich sehe die Notwendigkeit gar nicht ein, vor der Universität Geographie und Geschichte zu unterrichten, ich finde, daß es nur schadet." Er zog aus seinen mißlungenen Versuchen den Schluß, daß Kinder Geschichte nicht interessiert, wenn ihr Inhalt nicht künstlerisch gestaltet wird. Generell hielt Tolstoi nur die Unterrichtsart für die richtige, "mit der die Schüler zufrieden sind." Das Prinzip der Freiwilligkeit und Freiheit begründete er damit, daß dadurch der Lehrer von den "äußersten und größten Fehlern" bewahrt bleibe und dem Schüler so ein Recht zugestanden werde, sich gegen einen falschen Unterrichtsstil zu wehren.

Überblickt man die Schulversuche von Tolstoi, dann muß man zu dem Schluß kommen, daß er mit seiner Pädagogik seiner Zeit weit voraus war. Trotz einiger Widersprüche, die seine pädagogische Theorie und Praxis stellenweise schwer verständlich machen, zählt Tolstoi mit seiner pädagogischen Lehre zu den Reformpädagogen und Wegbereitern moderner Pädagogik. Unverständlich bleibt hierbei, warum Tolstoi als Pädagoge in der westlichen Geschichtsschreibung der Pädagogik so selten erwähnt, geschweige denn diskutiert wird. Leo Tolstoi praktizierte bereits 40 Jahre vor Ellen Key's "Jahrhundert des Kindes" eine freie und zwanglose Erziehung, die sich unter dem gesellschaftlichen Druck des damaligen Zarenregimes aber nicht durchhalten vermochte.

Uli Klemm (stud. phil. I)



Leo Tolstoi (1828-1910) in der Schule Yasnaya Polyana
(Gemälde von A. A. Plastova)

ARBEITSPLÄTZE FÜR DEN AKADEMISCHEN NACHWUCHS

Eine Studie über Alternativen zum Lehramtsstudium

Fragen nach ihren Berufsaussichten werden in den letzten Jahren immer häufiger und intensiver von jungen Menschen vor und während ihrer Ausbildung gestellt. Dies gilt auch für die Hochschulausbildung, nachdem die Zeiten endgültig der Vergangenheit angehören, in denen ein Hochschulabschluß eine berufliche Karriere garantieren konnte.

Die Berufsaussichten haben sich in den letzten Jahren vor allem für die Geisteswissenschaftler verschlechtert. 1975 gab es im Bundesgebiet insgesamt 4.100 arbeitslose Absolventen geisteswissenschaftlicher Studiengänge und Lehrer. Für 1981 meldet die Bundesanstalt für Arbeit bereits 18.600 Arbeitslose in diesem Bereich, eine Steigerung, die sehr stark durch den Anstieg - ja man könnte sogar sagen: die Entstehung - der Lehrerarbeitslosigkeit verursacht worden ist.

In dieser Situation wird oft die Vermassung der Universität beklagt und den Abiturienten geraten, einen praktischen Beruf zu ergreifen, statt ein Studium zu beginnen, das doch keine Berufsaussichten eröffnet.

In eine andere Richtung weist eine Studie über Ausbildung und Beruf von Sprachwissenschaftlern, Alternativen zum Lehramtsstudium von H. J. Heringer und H. J. Feuerstein. Die Ergebnisse dieser Studie sind publiziert in *Bildung in neuer Sicht*, Nr. 46 (Schriftenreihe des Ministeriums für Wissenschaft und Kunst Baden-Württemberg zur Bildungsforschung, Bildungsplanung, Bildungspolitik), Villingen-Schwenningen, 1982. Die Studie wurde von der Deutschen Gesellschaft für Sprachwissenschaft (DGfS) initiiert und vom Ministerium für Wissenschaft und Kunst Baden-Württemberg und dem Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft finanziell gefördert.

Die DGfS hat, um auf lange Sicht Arbeitsplätze für den akademischen Nachwuchs zu schaffen, eine Reihe von Initiativen ergriffen:

- Eruierung der existierenden und künftig erwartbaren Berufsfelder hinsichtlich Bedarf, Chancen und Anforderungen (vor allem durch ihre Berufsfeldkommission);
- Kontaktaufnahme mit beruflich außerhalb von Schule und Hochschule tätigen Sprachwissenschaftlern, um faktische Anforderungen im Beruf und bestehende Fortbildungsinteressen zu ermitteln;
- Kontaktaufnahme mit anderen Disziplinen und Berufsverbänden, um zu gegenseitiger Information und gemeinsamen Maßnahmen zu kommen;
- Anregung von Forschungsschwerpunkten, die auch praktischen Bedürfnissen gerecht werden können (wie Textverständlichkeit, Spracherwerb, Intonation).

Im Zusammenhang mit diesen Initiativen ist auch die vorliegende Studie zu sehen.

Ausgangspunkt für das Konzept dieser Studie war in der DGfS die Idee, ergänzend zu bereits laufenden Projekten zur Berufsfeldfrage das Problem auch von der Seite ausbildender Hochschul-Sprachwissenschaftler zu beleuchten. Im Rahmen der zur Verfügung stehenden personellen und finanziellen Möglichkeiten sollte die Studie

- möglichst vielfältige Überlegungen, Anregungen und Vorschläge erbringen für die weitere Diskussion der Berufsfeldfrage in der Fachöffentlichkeit,
- gleichzeitig aber schon die beteiligten Sprachwissenschaftler anregen, sich selbst mit der Berufsfeldfrage (mehr) auseinanderzusetzen und hierzu miteinander in Kontakt zu treten.

Von dieser Zielsetzung her ist die Studie initiativ-innovativ angelegt, die Erhebung der Daten selbst verfolgt kommunikative Ziele. Ihr Ergebnis will die Berufsfeld-Diskussion nicht durch klare Fakten abschließen, sondern zur weiteren Diskussion anregen. "Empirisch" faktenerhebend und offen zugleich soll die Studie dazu beitragen, die Erfahrungen und Meinungen möglichst vieler Sprachwissenschaftler möglichst vielen anderen zugänglich zu machen. Von diesen Vorstellungen einer beteiligenden Studie war sowohl die zweistufige Verlaufsplanung (Gruppendiskussion und Expertenbefragung) wie auch die Darstellung der Ergebnisse (ausführliche Dokumentation der Teilnehmer-Äußerungen) geleitet. Das Fach Sprachwissenschaft mit seinen Zielen und Forschungen existiert nicht objektiv und unabhängig von den forschenden und lehrenden Individuen, sondern konstituiert sich im Bewußtsein dieser Individuen. Seine Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ist nichts anderes als das, was diese Forscher und Lehrer in Kooperation und Auseinandersetzung mit der Öffentlichkeit unter Sprachwissenschaft verstehen. Darum ist es so wichtig, dieses Verständnis zu dokumentieren und durch Diskussion zu beeinflussen.

Die Schwerpunkte der Studie liegen auf folgenden Aspekten:

1. bekannte Fälle von Sprachwissenschaftlern, die außerhalb von Schule und Hochschule tätig sind;
2. Qualifikationen von Sprachwissenschaftlern;
3. mögliche Berufsfelder für Sprachwissenschaftler;
4. derzeitige Ausbildungsangebote;
5. eigene Tätigkeit der Hochschul-Sprachwissenschaftler außerhalb der Hochschule;
6. Meinungen zur Berufsfeld Diskussion;
7. eigene praxisbezogene Aktivitäten in Forschung und Lehre.

Die Durchführung des Projekts selbst kann schon im Rahmen der Zielsetzung gesehen werden, gelang es doch, eine große Zahl von Linguisten in die Problemstellung zu involvieren.

Die Ergebnisse der Studie sind nicht nur für Sprachwissenschaftler interessant. Diese Ergebnisse und die ihnen zugrunde liegenden Fragestellungen gehen vielmehr alle an, die sich für Berufsaussichten von Hochschulabsolven-

ten geisteswissenschaftlicher Fachrichtungen außerhalb von Schule und Hochschule beschäftigen.

Michael Kulemann

BERUFLICHE HELFER ZWISCHEN PATIENTENWÜNSCHEN UND GEBÜHRENORDNUNG

Bericht über eine Fachtagung für Mitarbeiter von Sozialstationen am 27. 10. 1982 in München

'Klienten von Sozialstationen und ihre Betreuer' lautete das Thema einer Fachtagung, die am 27. 10. 1982 von der Universität Augsburg in München veranstaltet wurde. Rund zehn Jahre sind vergangen, seit die ersten Sozialstationen in der BRD gegründet wurden. Ein Jahrzehnt Erfahrung fordert auf, Bilanz zu ziehen. In den letzten zweieinhalb Jahren wurde am Lehrstuhl Prof. Dr. Atteslander (Universität Augsburg) ein Forschungsprojekt durchgeführt, bei dem die ambulante Versorgung alter und kranker Menschen durch Sozialstationen im städtischen und ländlichen Raum untersucht wurde. Die Forschungsergebnisse sollten nunmehr an die Praxis zurückgemeldet werden. Andererseits war den versammelten Mitarbeitern von Sozialstationen aus Schwaben, Ober- und Niederbayern Gelegenheit geboten, ihrerseits zu Wort zu kommen, unterschiedliche Erfahrungen auszutauschen, Schwierigkeiten und mögliche Lösungen zu diskutieren.

Die Veranstaltung stand im Zeichen der Frage, inwieweit eine humane Hauskrankenpflege im Rahmen geltender Richtlinien möglich ist. "Der Boden des Gesetzes entzieht uns den Boden zum Arbeiten", war dazu die Meinung eines Tagungsteilnehmers. Eine schwerwiegende Diskrepanz zwischen der weit gestreuten, schwer eingrenzbareren Bedürfnislage alter und kranker Menschen und den für sie laut Finanzierungsrahmen vorgesehenen ambulanten Hilfen war auch ein Ergebnis der wissenschaftlichen Untersuchung. Marianne Heinemann-Knoch, Johann de Rijke und Christel Schachtner haben in ausführlichen Gesprächen mit Patienten und ihren Angehörigen, mit Mitarbeitern von Sozialstationen und Ärzten sowie durch ihre Begleitung beruflicher Helfer bei ihrer täglichen Arbeit herausgefunden, daß es auf Seiten der Patienten insbesondere mangelt an Hilfen zur medizinischen Rehabilitation, an Hilfen bei der Haushaltsführung, an sozialen Kontakten sowie an Möglichkeiten, in den Alltag etwas Abwechslung zu bringen. 36,5 % der untersuchten gesundheitlich schwer beeinträchtigten Patienten erhalten selten bis nie Besuch, unter den leichter beeinträchtigten sind es sogar 57,4 %. Fast alle Patienten brachten zum Ausdruck, daß sie unter dem Alleinsein und der Eintönigkeit ihres Tagesablaufs leiden. Die Einsamkeit ist häufig verknüpft mit unzureichenden finanziellen Mitteln, die es nicht erlauben, sich Freunde einzuladen, einen Ausflug zu machen oder ein Theater zu besuchen. 55,6 % der untersuchten weiblichen Patienten haben ein Einkommen, das unter DM 1.000,- liegt, wobei der Anteil der Frauen an der Gesamtzahl der Patienten 78,9 % ausmachte. Nach Abzug der Miete bleiben zum Leben oft nur noch 400 - 500 DM monatlich.

Die Mitarbeiter der Sozialstation sind in ihrem Berufsalltag mit vielfältigen unerfüllten Wünschen konfrontiert. Doch der mit den Krankenkassen vereinbarte Leistungs- und Finanzierungsmodus läßt es nicht zu, daß sie sich

Zeit nehmen für Hilfen, die über Grund- und Behandlungspflege hinausgehen - Zeit etwa für ein längeres Gespräch. Schwestern und Pfleger in der ambulanten Versorgung sehen sich in dem täglichen Konflikt, einerseits abrechenbare Leistungen erbringen zu müssen, andererseits mehr tun zu wollen als dieses. Für eine ganzheitliche Krankenpflege plädierten dann auch die referierenden Praktiker. "Ich kann nicht unberücksichtigt lassen, daß manche Patienten oft 24 Stunden allein in ihrer Wohnung verbringen", meinte Diplompädagoge Gerhard Ottschowski. Der Leiter einer Berliner Sozialstation berichtete von den dortigen Versuchen, den einzelnen Patienten als gesellschaftlichen und kulturellen Menschen wahrzunehmen, der in einem besonderen sozialen Umfeld lebt und die Hilfe auf die Besonderheit abzustellen. Wichtige Voraussetzung dafür seien kleine, überschaubare Einzugsbereiche mit nicht mehr als 17.000 Bewohnern. Um die Langeweile aufzubrechen, werden in Berlin die Patienten zu Mal- und Keramikkursen in die Sozialstation gebracht. Solchen Versuchen sind jedoch enge Grenzen gesetzt. Die Finanzierungsgrundlage sei auch in Berlin "miserabel". Für eine Orientierung von Krankenpflege am Patienten und seinen Lebensumständen sprach außerdem Schwester Philothea Dittmer (Leiterin des Seminars für Gemeindegrenkenpflege in Koblenz-Arenberg) aus. "Der Patient ist der beste Lehrer für den beruflichen Helfer", meinte sie. Doch ohne Gruppe, ohne das Gespräch mit den Kollegen sei diese schwierige Arbeit nicht zu bewerkstelligen.

Daß sich an der widersprüchlichen Situation, die den beruflichen Helfer zwischen Patientenwünschen hier und Zeit- und Kostenökonomie da jonglieren läßt, zukünftig etwas verändern wird, ist nicht zu vermuten. "Wünschbar ist vieles, aber man muß es mit dem Machbaren in Einklang bringen", bemerkte der Vertreter der Arbeitsgemeinschaft der Krankenkassen. Adalbert Raible (Sozialministerium Baden-Württemberg) verwies auf die Möglichkeit einer Pflegeversicherung, die von einer Bundesländer-Arbeitsgruppe zur sozialen Sicherung der Pflegebedürftigkeit der Bundesregierung vorgeschlagen wurde. Eine Aufstockung auf die Krankenversicherung würde eine Beitragserhöhung von mindestens 1 % bedeuten. Aus der Sicht der Krankenkassen scheint dies jedoch eher "Zukunftsmusik" zu sein, da man die beitragszahlenden Arbeitnehmer und Arbeitgeber nicht noch stärker zur Kasse bitten wolle. Einig war man sich dagegen auf Seiten der Kostenträger und der Verwaltung in dem Appell an Selbsthilfe und Eigenbeteiligung. Dazu muß gesagt werden, daß die Angehörigen pflegebedürftiger Patienten schon jetzt, oft unter Verzicht auf Beruf, ein hohes Maß an unentgeltlicher Pflegearbeit leisten. Vom Patienten noch mehr Eigenbeteiligung zu fordern hieße, die Einkommenssituation der Mehrheit alter und kranker Menschen außer acht zu lassen. Deren finanzielle Möglichkeiten sind meist äußerst beschränkt und werden es auch in Zukunft bleiben, wenn die geplante Verschiebung der Rentenanpassung und die indirekte Rentenkürzung bei steigenden Lebenshaltungskosten Realität wird. Festzustellen bleibt, daß die gegenwärtigen gesetzlichen Möglichkeiten nicht ausreichen, um eine humane Krankenpflege im ambulanten Bereich sicherzustellen, die Verantwortung aber nicht einfach an die Betroffenen abgegeben werden kann. Es stellt sich letztlich die Frage nach Prioritäten, die Frage, welcher Stellenwert der Versorgung Kranker und Alter in unserer Gesellschaft zukommt und wie sich dieser in den öffentlichen Haushalten Ausdruck verschafft, wie er sich aber auch Ausdruck verschafft im Bereich des Wohnens, der Stadtplanung und

der Familienpolitik.

Der Helferalltag ist also weitgehend von äußeren Kriterien bestimmt, vor allem von solchen der Zeit- und Kostenökonomie. Am Nachmittag berichteten Schwestern und Pfleger in Arbeitsgruppen von Versuchen, ihre Arbeitsmöglichkeiten dennoch auszuweiten, z.B. durch Einrichtung von Fahrdiensten, durch gemeinsames Basteln mit Patienten sowie durch Einbeziehung Ehrenamtlicher in die Arbeit. Es war klar, daß der berufliche Helfer dafür Freizeit opfern muß. Deutlich wurde auch, daß das tägliche Erleben von Krankheit, Alter, Tod dem Helfer selbst zum Konflikt geraten kann, weil sich die eigene Betroffenheit nicht ausklammern läßt. Einhellig war die Meinung: Auch Helfer brauchen Hilfe. Die Fachtagung wurde als ein Beitrag hierzu aufgefaßt. Die Nachfrage nach weiteren Beiträgen dieser Art scheint groß zu sein.

Christel Schachtner
Marianne Heinemann-Knoch
Johann de Rijke

HAUSHALTSRECHT UND HAUSHALTSPOLITIK

Ein Gebiet, das im Fächerkanon der Juristenausbildung eher ein Schattendasein fristet, in der Verwaltungspraxis jedoch den nervus rerum staatlichen Handelns berührt, machte Professor Dr. Reiner Schmidt von der Juristischen Fakultät zum Gegenstand seines Seminars im Sommersemester 1982: "Haushaltsrecht und Haushaltspolitik". Sehr im Sinne eines der Hauptanliegen des Augsburger Modells, nämlich der verstärkten Integration von Theorie und Praxis, konnten zwei ausgewiesene Haushaltspraktiker für die Mitgestaltung des Seminars gewonnen werden, die Herren Dr. Walter Althammer (MdB) und Ltd. Ministerialrat Dr. Walter Rzepka. Dr. Althammer war jahrelang Mitglied des Haushaltsausschusses des Deutschen Bundestages und u.a. an den Vorarbeiten und Beratungen zur Haushaltsreform 1969 beteiligt. Dr. Rzepka wirkt nach einer Tätigkeit beim Bayerischen Obersten Rechnungshof seit etwa 12 Jahren als Haushaltsreferent des Bayerischen Innenministeriums.

Der erste Abschnitt des Seminars, nämlich drei Sitzungen, fand in Räumen der Fakultät statt. Das Hauptaugenmerk war der Erörterung haushaltsrechtlicher Grundfragen gewidmet. Während Albert Wallner über "Die historische Entwicklung des Haushaltswesens" referierte und dabei dessen Entwicklungslinien vom Spätmittelalter bis in die Zeit der Bundesrepublik nachzeichnete, stellte Dieter Frank in seiner Arbeit "Grundlagen des Haushaltsrechts" vor allem die geltenden Haushaltsgrundsätze vor. Herbert Jung beschäftigte sich mit dem Thema "Parlamentarisches Budgetrecht - Theorie und Praxis", Martin Wachter untersuchte das Verhältnis Legislative - Exekutive unter dem speziellen und dennoch sehr bedeutsamen Aspekt "Ermächtigung oder Verpflichtung zur Ausgabe von Haushaltsmitteln". Die "Haushaltspolitik als Mittel der Konjunkturpolitik" war Gegenstand des Vortrags von Gerwin Zott, der am Beispiel von Ländern und Kommunen Möglichkeiten und Grenzen der Konjunktursteuerung (vor allem über das Stabilitäts- und Wachstumsgesetz) durch staatliches Haushaltsgebaren aufzeigte. "Besonderheiten des kommunalen Haushaltsrechts" beleuchtete Gerhard Ecker in seiner Arbeit.

Für den zweiten Teil des Seminars, der zur Diskussion zentraler haushaltsrechtlicher Einzelfragen diente, hatte Professor Schmidt einen anderen Seminarort gewählt.

Im reizvoll gelegenen Richterheim der "öffentlichen Stiftung Staatsrat-Hermann-Schmitt-Heime" in Fischbachau standen zwei volle Tage zur Verfügung, um intensiver als es in wöchentlichen Seminarsitzungen wohl möglich ist zu diskutieren, um Querverbindungen zwischen den einzelnen Themenkreisen herzustellen und Verständnis zu vertiefen. Dieter Klotz hatte ein brisantes Thema bearbeitet: "Rechtsprobleme der Staatsverschuldung". Ausgehend von Art. 115 GG untersuchte er die verfassungsrechtlichen Grenzen staatlicher Kreditaufnahme. Darstellung und Kritik eines vor fünfzehn Jahren als Wundermittel gepriesenen Instruments leistete Marion Lattau in ihrem Referat "Die mittelfristige Finanzplanung". Zwei Aspekte der Haushaltskontrolle untersuchten Wolfgang Rogg ("Haushaltskontrolle durch die Rechnungshöfe") und Werner Häge ("Probleme der politischen Haushaltskontrolle"). Rudolf Mögele beschäftigte sich mit den "Haushaltsrechtlichen Kompetenzen des Bundesfinanzministers und der Bundesregierung in der etatlosen Zeit sowie nach Verabschiedung des Haushalts (Art. 111, 112, 113 GG)", wobei bedeutsame Verfassungsgerichtsentscheidungen zu diskutieren waren. Den Schlußpunkt setzte Rosemarie Klinkert, die einen Schritt ab von der nationalen Ebene ein noch im Werden befindliches Haushaltssystem untersuchte: "Das Haushaltsrecht der Europäischen Gemeinschaften unter besonderer Berücksichtigung des sogenannten Haushaltsstreits". Herr Dr. Rzepka war es vorbehalten, die Seminarteilnehmer "aus den Höhen des Verfassungsrechts", wie er sagte, in die Niederungen der täglichen Praxis zu führen. Er erläuterte anhand eines Schemas den Ablauf der haushaltsrechtlichen Bewirtschaftungsmaßnahme "Beschaffung eines Dienstwagens".

Professor Schmidt konnte nach zwei Tagen ein erfreuliches Fazit ziehen. Es war gelungen, und das meinten auch die studentischen Teilnehmer, Interesse und Verständnis für das Haushaltsrecht zu wecken, für ein Gebiet, das wohl mehr als andere an der Nahtstelle von Recht und Politik liegt. Es war ein besonderes Verdienst von Herrn Dr. Althammer, diesen Aspekt anhand seiner breiten haushaltspolitischen Erfahrung dem Seminar nutzbar zu machen. In sehr positivem Sinne sei erwähnt, daß Zeit blieb zu einem ausgedehnten Spaziergang in der Umgebung und Gelegenheit, in persönlichen Gesprächen Kontakte zwischen Dozenten und Studenten zu knüpfen.

Zu hoffen ist - und dies ist ein delikater Bezug zum Thema -, daß trotz der sich verschlechternden Haushaltslage an der Juristischen Fakultät auch in Zukunft ähnliche Veranstaltungen durchgeführt werden können. In die richtige Richtung dürfte da eine von Herrn Dr. Rzepka gegebene haushaltsrechtliche Handlungsmaxime weisen: "Haushalt ist, wo sich ein Weg finden läßt".

Rudolf Mögele

1. SCHULLANDHEIMSEMINAR DES LEHRSTUHLS FÜR SCHULPÄDAGOGIK DER UNIVERSITÄT AUGSBURG

Der Lehrstuhl für Schulpädagogik veranstaltete vom 11. bis 13. Juni 1982 sein erstes Schullandheimseminar im Schullandheim Thannhausen. Die Veranstaltung, geleitet von Akad. Rat a.Z. Ortfried Kotzian M.A., wurde durch die Universität Augsburg, die Gesellschaft der Freunde der Universität und den Verein Augsburger Schullandheime freundlicherweise finanziell gefördert. Eine Werkmappe, die auf 250 Seiten die Arbeitsergebnisse des Seminars zusammenfaßt, kann beim Lehrstuhl für Schulpädagogik bezogen werden.

Ziel der Veranstaltung war, den Studenten möglichst praxisnah die Vorstellung eines gemeinsamen Aufenthalts mit einer Schulklasse in einem Schullandheim zu vermitteln. Aus diesem Grund sah die Planung des Seminars vor, pädagogische, rechtliche und didaktische Maßnahmen aufzuzeigen, die während des Wochenendes zum Teil selbst erprobt und diskutiert werden sollten.

Das Seminar wurde am Freitag, den 11. Juni 1982, um 15 Uhr von Herrn Kotzian im Schullandheim Thannhausen eröffnet. Für 15.30 Uhr war als erster Punkt der Tagesordnung "Die Planung eines einwöchigen Schullandheimaufenthaltes mit einer Schulklasse" angesetzt. Doch zuvor, sozusagen zur Einstimmung, teilte Herr Kotzian ein Liederblatt aus, und nach kurzer Vorübung stimmten wir ein Tanzlied aus Portugal - "Ponypferdchen" - an. Nach mehrmaliger Wiederholung wurde unser Gesang sogar mit improvisierten Hintergrundgeräuschen begleitet. Eine derartige Einführung eines Liedes ist natürlich auch zu Beginn eines Schullandheimaufenthaltes mit einer Schulklasse sehr hilfreich.

Die anschließende Bearbeitung des eigentlichen Themas wurde in mehreren Gruppen vorgenommen: da die Planung eines Schullandheimaufenthaltes bereits in der Schule beginnt und hierbei die Schüler, Eltern und Lehrer ihre Interessen und Bedürfnisse artikulieren und abklären sollen, befaßten wir uns mit mehreren, für die Organisation wichtigen Themen:

- Abfassen eines Elternbriefes;
- schülerorientierte Planung der Gestaltung des Aufenthaltes im Unterricht;
- die Einteilung der Woche in Programmeinheiten und deren Planung;
- Erstellen eines Rüstblattes;
- Antragstellung beim Schulamt.

Im Anschluß an das Abendessen führte uns der Leiter des Schullandheimes Thannhausen, Herr Aufmuth, durch die Räume, die für die Freizeitgestaltung von grosser Bedeutung sind (z.B. Tischtennis-, Gymnastik-, Leseraum) und erzählte uns aus seiner zehnjährigen Erfahrung als "guter Geist" des Schullandheimes.

Für den letzten Teil des Tages war das Thema "Wie gestalte ich einen lustigen Spielabend?" vorgesehen. An dieser Stelle durften wir auch Frau Kotzian in unserer Runde begrüßen. Wie sich später herausstellte sollte, war sie, ebenso wie ihr Mann und ihre Kinder, mit grosser Begeisterung und sehr viel Engagement bei der Sache. In den beiden folgenden Stunden wurden wir selbst noch

einmal in unsere Kindheit zurückversetzt, denn die Gestaltung dieses Spielabends machte allen Teilnehmern sehr viel Spaß.

Im Schullandheim kann der Lehrer dem Wunsch der Schüler nach Spielmöglichkeiten den Raum geben, den er eigentlich verdient. Während Spiele in einer auf Leistung bezogenen Schule nicht so recht zu passen scheinen, soll die Erziehung im Schullandheim unter dem Gesichtspunkt des Spieles betrachtet werden.

Im Schullandheim haben nahezu alle Spielformen ihren Platz. Hier kann der Lehrer hinsichtlich des Organisationsgrades variieren; er kann z.B. Spiele planen, anordnen, leiten, oder Spielmittel, -räume und -situationen anbieten bzw. die Zeit zum Spielen einräumen. In diesem Zusammenhang stellte uns Herr Kotzian eine Reihe von Spielen, wie z.B. das "Löffelspiel" oder das "Atomspiel" vor, die wir dann anschließend mit viel Spaß selber erprobten. Zur Auflockerung spielte er zwischen durch immer lustige Lieder zum Nachsingen vor (z.B. "Lied vom Waldmichel").

Einen hervorragenden Beitrag zur allgemeinen Unterhaltung leistete zu später Stunde unsere Margret, als sie in schwäbischer Mundart ein Volkslied vorsang und das so gekonnt machte, daß wir aus dem Lachen nicht mehr herauskamen. Danach waren wir alle so erschöpft, daß wir uns nur noch totmüde in unsere Betten schleichen konnten. Die geplante Nachtwanderung hatte wegen des schlechten Wetters leider ausfallen müssen.

Am Samstag war nach dem Frühstück ab 9 Uhr eine Singstunde geplant. Herr Kotzian stellte zunächst einige Liederbücher, die für einen Schullandheimaufenthalt besonders geeignet sind, vor (z.B. "Mundorgel", "Unser fröhlicher Geselle", "Ludi musici" etc.). Danach gab er einige Hinweise zum Thema "Musisches Lernen im Schullandheim": Besonders wichtig ist es, mit einem bekannten Lied zu beginnen. Neue Lieder werden mit den Schülern auf die Art und Weise eingeübt, daß der Lehrer immer einen bestimmten Teil vorsingt, der dann von den Schülern mehrmals wiederholt wird. Hierzu ist es vorteilhaft, nicht zu anspruchsvolle Lieder auszuwählen. Bei geeigneten Liedern können auch bestimmte einfache Rhythmusinstrumente Verwendung finden.

Bis zum Mittagessen beschäftigten wir uns dann mit der Auswertung der tags zuvor aufgestellten Entwürfe über organisatorische und rechtliche Fragen zum Schullandheimaufenthalt. Nach dem Mittagessen und einer kurzen Pause befaßten wir uns ab 14 Uhr mit dem "heimatkundlichen Element im Programm eines Schullandheimaufenthaltes", in unserem Fall mit einem Stadtgeländespiel "Thannhausen". Der Schüler soll sich dabei den Ort etwas näher unter heimatkundlichen Aspekten betrachten. Dazu formuliert der Lehrer einige Arbeitsaufträge, die sich z.B. auf bedeutende Einwohner der Stadt, Verkehrssituation, wichtige Gebäude und Einrichtungen, politische Strukturierung etc. beziehen können. Der Schüler kann einiges Wissenswerte über den Ort durch eigenes Forschen erfahren. Da die Fragen von mehreren Gruppen parallel beantwortet werden, werden sich die Schüler sicherlich bemühen, die mit ihnen konkurrierenden Teams zu besiegen und deshalb mit Eifer bei der Sache sein. Für uns wurde das Stadtgeländespiel "Thannhausen" leicht variiert. Auch wir hatten bei den Interviews mit Bürgern des Ortes unsere Gaudi, zumal einige am Rande manch lustige Begebenheit erlebten.

Ins Schullandheim zurückgekehrt, wurde uns von 17 bis 18 Uhr ein Film über das Behindertenzentrum im nahegelegenen Ursberg vorgeführt. Man erklärte uns Sinn und Zweck des Dominikus-Ringeisen-Werkes und zeigte uns die aufopfernde Arbeit der Schwestern und Heilerziehungspfleger am behinderten Menschen auf.

Am frühen Abend wurde zunächst die Auswertung des Stadtgeländespiels vorgenommen, bevor man sich dann um etwa 21.30 Uhr im Gymnastikraum zum bevorstehenden "Gespensterabend" einfand. Nachdem bei Kerzenlicht für die nötige Stimmung gesorgt war, erzählten Herr Kotzian und einige Studenten in hervorragender dramaturgischer Darstellung und ausgefeilter Rhetorik einige schauerliche Geschichten, wie z.B. "Der rote Tod" oder "Die schwarze Katze". Besonders die Pointen, die sich Herr Kotzian jeweils für das Ende seiner Geschichte aufbewahrt hatte, hatten es in sich. Es gelang ihm auf jeden Fall in sehr eindrucksvoller Art und Weise, uns Anregungen für die Gestaltung eines Gespensterabends zu geben. Zu berücksichtigen bleibt aber, daß die Schüler durch die Erzählungen natürlich nicht zu sehr schockiert werden dürfen. Ferner sollte der Gespensterabend durch passende Lieder und Spiele aufgelockert werden. Um etwa 23.30 Uhr war das "Spektakel" beendet und nach kurzem Beisammensein begab man sich in die Betten.

Der Sonntagvormittag wurde noch einmal unter dem Gesichtspunkt "Musisches Lernen im Schullandheim" be-

gonnen. Diesmal stand jedoch der Volks- und Gemeinschaftstanz im Vordergrund. Unter der technischen Leitung von Herrn und Frau Kotzian, Margret Engstle und Luitgard Ströbele übten wir einige Volkstänze, wie z.B. "Fröhlicher Kreis", "Milanovo-Kolo" und "Waldegger" ein.

Heute ist es leider so, daß Buben häufig kein Interesse an Tänzen haben. Deshalb soll man in erster Linie Tänze auswählen, bei denen das Geschlecht keine Rolle spielt und die auch relativ leicht zu lernen sind. Man kann den Tanz in etwas weiterem Sinne auch als Bewegungsspiel auffassen. Da die Bewegung eine elementare Fähigkeit und ein grundlegendes Bedürfnis des Menschen ist und er dadurch auch mit seiner Umwelt aktiv in Verbindung tritt, sind Bewegungsspiele im Schullandheim von besonderer Bedeutung.

Bis zum Mittagessen erfolgte eine weitere Auswertung der Gruppenarbeit vom Freitag, ehe Herr Kotzian um etwa 13.00 Uhr das Seminar unter tosendem Beifall beendete. An dieser Stelle sei Herrn Kotzian und seiner Frau für ihr großes Engagement gedankt. Ich glaube, daß alle Seminarteilnehmer eine Veranstaltung erlebt haben, von der sie in der Praxis auch wirklich Nutzen ziehen können.

Meinhard Zinder



DREI AUGSBURGER STUDENTEN ZIEHEN DAS GROSSE LOS

Wie schon im Jahr 1981 schrieb die italienische Rundfunkgesellschaft RAI auch im Jahr 1982 ihren Wettbewerb "I giovani incontrano l'Europa" aus. Der Inhalt des Wettbewerbs ist ein Aufsatz über den Themenbereich "Jugend und Europa" von 30 Schreibmaschinenzeilen Länge, in italienischer Sprache abgefaßt. Nach der Ausschreibung faßten die drei Augsburger Studenten Tim Hafner, Pia Geißler und Max Meier, die seit zwei Jahren Italienischkurse des Sprachenzentrums der Universität Augsburg bei Frau Petan besuchen, den Entschluß, sich daran zu beteiligen. Sie sandten Aufsätze ein mit den Themen "Eine Ausländerzeitung für Augsburg" und "Die Interesselosigkeit der Jugend am europäischen Einheitsgedanken".

Was niemand erwartet hatte, traf ein. Unter tausenden von Einsendungen gehörten die Augsburger Studenten zu den glücklichen Gewinnern. Der Preis: Eine einwöchige Reise nach Sorrent.

Und diese Reise sollte zu einer Traumreise werden: Sieben Tage Sonne und blauer Himmel, Unterbringung in einem erstklassigen Hotel, Besuch der klassischen Stätten. Pompeji, Herculaneum, Paestum, Fahrt zur Trauminsel Capri und Besteigung des einstmals feuer-speienden Vesuvs waren die Stationen der Reise.

Besonders hervorzuheben ist jedoch das Verhältnis der italienischen Reisebegleiter von RAI zu der Gewinnergruppe. Ich spreche hier von Herrn Cavaliere, Vorsitzender der RAI, und dessen Ehefrau. Sie legten soviel Herzlichkeit, Offenheit und Freundschaft an den Tag, daß so manchem Reisetilnehmer am Ende der Reise bei der Verabschiedung Tränen in den Augen standen und so mancher seinen Glauben an eine europäische Einheit wieder gefunden hat. Von hier aus noch einmal herzlichen Dank diesen Personen, sie werden in unserer Erinnerung immer einen Platz haben.

Viel zu schnell war jedoch die Reise zu Ende. Am Morgen des 1. Oktober 1982 stand die Gruppe der Gewinner, in der stets eine sehr gute Stimmung herrschte und die sich an die italienische Sonne gewöhnt hatte, fröstelnd im Regen am Münchner Hauptbahnhof und mußte voneinander Abschied nehmen.

TRULY A MIDSUMMER NIGHT'S DREAM

Take twenty-two would-be actors (foreign students with uncertain accents), add one or two native speakers, blend carefully into a comedy by Shakespeare... Those in the know would say that this is an unlikely recipe for success. But then they would not have reckoned with the enthusiasm of the producer Rudolf Beck and his inspired cast or dedicated production team from the University of Augsburg. The outcome was staged - most appropriately on Midsummer's Eve and Day, 1982 - with astonishing success, and that was by no means to be taken for granted.

The success was, of course, not only due to Puck's magic potion. What is also needed is deft casting. Prime examples: Hermia ("short and dark" stage directions)



Dom von Amalfi

Den Schluß dieses Berichts soll ein Dankwort an unsere Italienischlehrerin, Frau Giuseppina Petan, einnehmen. Nur ihrem Engagement, ihrer menschlichen Zuwendung und ihrem fachlichen Können haben wir es zu verdanken, diese Reise gewonnen zu haben.

Tim Hafner / Pia Geißler / Max Meier

and Helena (tall and fair). Lysander (Sydney Thorne) and Demetrius (Norbert Rehfuß) were spirited and articulate contenders for the fair hand of a credibly harrassed Hermia (Irmgard Kliegl), while Helena (Laraine Verschoyle) remained lady-like even in the face of unrequited love. As a counterpoint to the fairy-induced delirium were the measured and controlled performances of Theseus (Rudolf Beck) and Hippolyta (Sabine Wehner). The fairies' impish doings were perfectly conveyed in movement and gesture, good enough to make up for the occasionally indistinct chorus. And Puck (Irina Mersetzky - who also designed the poster) had just the right degree of puckish mischief.

On the same turf, but another plot, was that merry band of Bottom & Co., who stole the show with their carefully staged hamming, right from the moment of their

cacophonous a-melodic entrance down the aisles. Here Bottom (Peter Ringeisen) put on a remarkably talented display, with voice and gesture in complete obedience to meaning.

The costumes of this starry troupe were a revelation in impromptu yet effective self-help. Petra Keiner and her behind-the-scenes hands (stage, set, costumes, make-up) may indeed be congratulated: with a minimum of props worlds were created - a stylized tree was a wood. Stage manager Christiane Haag and assistants were responsible for the smooth running of the play - a balky tape recorder providing the proverbial exception that proves the rule.

View it from whatever angle you like, it was a fine production, with a full house each time, and the audiences' tribute was richly deserved by all concerned. What I personally find significant about the entire undertaking was that it was all voluntary, and it is remarkable that so many were prepared to sacrifice so much for so little immediate benefit for studies or exam results. It is not difficult to imagine that for the company studying will now be a less abstract affair, will have more meaning. In any case their efforts have shown that elusive "educational" aims can be achieved with limited means, provided that there is someone with the necessary enthusiasm and imagination, and who is prepared to venture out into that fearful uncharted no-man's land without waving a volume of government regulations in the one hand and a trades union work-to-rule guide in the other!

Augsburg looks forward to your next production!

Anthony Hornby

DAS COLLEGIUM MUSICUM

„ ein Team von Studenten und Dozenten des Lehrstuhls für Musikerziehung und Musikwissenschaft, das vor allem an der Gestaltung des musikalischen Lebens innerhalb der Universität arbeitet“. (Peter Müller)

Daß das Wort "arbeiten" in der Definition des vom collegium musicum neu gewählten 1. Vorsitzenden, Peter Müller (Musik/Theologie), mit voller Berechtigung ausgesprochen wird, geht aus dem reichhaltigen Veranstaltungsprogramm des Sommersemesters 1982 hervor:

12. 5. 82 Konzert für Trompete und Orgel anlässlich des DIES ACADEMICUS, aufgeführt von den Lehrbeauftragten Friedrich Held und Theo Eser
22. 6. 82 Klavier-Abend mit Werken für 2 Klaviere, aufgeführt von Michael Hubbert-Gallé, Manfred Glogger und Dr. Walter Reckziegel
7. 7. 82 Konzert des Orchesters der Universität Augsburg (Aula Schillstraße) mit Werken von J. S. Bach, P. Hindemith, E. Grieg und J. Haydn.
Leitung: Bernd-Georg Mettke

18. 7. 82 Matiné innerhalb der renommierten Münchner Konzertreihe "musica sacra viva" mit Werken von Igor Strawinsky und einer Uraufführung des Psalms 150 von Robert M. Helmschrott.

Ausführende: Chor und Instrumentalisten der Universität Augsburg

Leitung: Kurt Suttner

21. 7. 82 Semesterschluß-Konzert "Hommage à Strawinsky", als Gesprächskonzert mit dem Komponisten Robert M. Helmschrott in der Universität Augsburg (Aula Schillstraße)

Ausführende: Chor und Instrumentalisten der Universität Augsburg

Leitung: Kurt Suttner

All diese Aktivitäten planen und organisieren sich ebensowenig von selbst, wie die notwendige Leistung der musikalischen Gruppen pünktlich zum Konzerttag vom Himmel fällt. "Üben, üben ..." wird deshalb jedem Chor- und Orchestermitglied spätestens bei Semesterbeginn eingeschärft. Die notwendige Pflege der anfangs noch recht zarten "Übe-Pflänzchen" übernehmen die beiden Dozenten und Mitglieder des collegium musicum, Kurt Sutter im Chor-, und Bernd-Georg Mettke im Orchesterbereich. Dank ihres unübertrefflichen Engagements, pädagogischen Einfühlungsvermögens und trickreicher Einstudierungstaktiken gelingt es ihnen, ihren Schützlingen bis zu den jeweiligen Konzertterminen ein Höchstmaß an Leistung zu entlocken.

Daß der Spaß an der Sache dabei dennoch - oder vielleicht gerade deshalb - erhalten bleibt, beweisen Chor- und Orchesterklänge, die nicht nur zu den im Vorlesungsverzeichnis angesetzten Zeiten, sondern auch samstags oder feiertags in den Uni-Mauern tönen. Diese freiwilligen ganztägigen Zusatzproben bieten insbesondere Chor- und Orchesterneulingen einen Vorgesmack auf das fast schon traditionelle Intensiv-Vorbereitungswochenende in Herrsching. "Forderung - Überforderung" stöhnt da manches Mitglied.

Aber Arbeit macht das Leben süß, vor allem, wenn sie vorbei und von Erfolgen gekrönt ist. Die silberne Krone der Neuen Presse für das Strawinsky-Abschlußkonzert, die Durchführung eines Konzertes innerhalb der Münchner Konzertreihe "musica sacra viva", der begeisterte Applaus des Publikums und nicht zuletzt die Anerkennung der musikalischen Aktivitäten durch die Universitätsleitung ergeben am Ende des Semesters doch einen Aktivüberhang in der musikalischen Aktionsbilanz.

Claudia Böld



Neu in den Schriften der Philosophischen Fakultäten
der Universität Augsburg

SOZIALER WANDEL IN DER FRANCO-ÄRA

Entgegen weitverbreiteten Meinungen stellt die Entwicklung Spaniens in den letzten vier Jahrzehnten einen beschleunigten Wandlungsprozeß dar, in dessen Verlauf sich zunächst die traditionellen sozio-ökonomischen Strukturen denen der modernen Industriegesellschaften West-Europas immer mehr annäherten; seit Francos Tod (1975) werden auch die politischen Strukturen dem Vorbild der westlichen Demokratien angepaßt. Die vorliegenden Studien

Peter Waldmann, Walther L. Bernecker, Francisco López-Casero, H.C. Felipe Mansilla: Die geheime Dynamik autoritärer Diktaturen. Vier Studien über sozialen Wandel in der Franco-Ära, München: Verlag Ernst Vögel 1982, XVII und 404 Seiten, DM 48,-

thematisieren exemplarisch den wirtschaftlichen und soziopolitischen Wandel in der Franco-Ära. Sie sind das Ergebnis eines interdisziplinären Projektes, das im Rahmen des Forschungsschwerpunktes "Lateinamerika un-

ter besonderer Berücksichtigung Spaniens" an der Universität Augsburg durchgeführt wurde.

Der Beitrag von H. C. Felipe Mansilla beschäftigt sich mit der Rolle des Militärs im Franquismus. Er ordnet die Franco-Zeit in einen größeren geschichtlichen Zusammenhang ein und bietet dem mit der gesellschaftlichen und politischen Struktur Spaniens noch nicht näher vertrauten Leser eine Art Hinführung zu dem engeren Thema des Buches. Im Zentrum seiner Ausführungen steht die Frage, inwieweit es Franco gelang, die Streitkräfte, die sich in der neueren spanischen Geschichte mehr und mehr die Funktion eines politischen Schiedsrichters angeeignet hatten, zu domestizieren und auf ihre originäre Aufgabe der Landesverteidigung zurückzudrängen. Mansillas Überlegungen hierzu kommt gerade im Hinblick auf den Putschversuch vom 23. Februar 1981 große Aktualität zu.

Der Beitrag von Walther L. Bernecker hat die Geschichte der Arbeiterbewegung während der Franco-Herrschaft zum Gegenstand: Ihre anfängliche Zersplitterung, Unterdrückung und Entmündigung durch die Staatsyndikate; ihre erneut gelegentlich aufflammende Bereitschaft zu Protest und Widerstand in den Streiks der 50er Jahre; dann ihre Reorganisation mittels der Unterwanderung und Durchdringung der zugelassenen betrieblichen Ar-

beitervertretungsgremien durch die "comisiones obreras"; schließlich in der Schlußphase des Regimes ihr Aufstieg zu jener Oppositionskraft, die von allen Widerstandsgruppen über die größte Kapazität zur Massenmobilisierung verfügte.

Der Aufsatz von Peter Waldmann gilt einer anderen, nicht minder wichtigen Oppositionsgruppe, die dem Franco-Regime selbst wiederholt erhebliche Prestigeverluste und Menschenopfer abforderte: den baskischen Nationalisten und dem Protagonisten des baskischen Autonomiestrebens, der ETA. Waldmann unternimmt den Versuch, systematisch die Bedingungen herauszufiltern, die gerade im Baskenland diese Widerstands- und Gewaltorganisation hervorbrachten. Neben Angaben über die Organisationsstruktur, die Leitideen und die Zusammensetzung der Mitgliedschaft der ETA enthält die Untersuchung auch Daten über die quantitative und qualitative Entwicklung des Terrors im Baskenland bis in die allerjüngste Zeit.

Die Studie von Francisco López-Casero schließlich führt weit weg von der Sphäre politischer Macht und Herrschaft. Sie basiert auf der Untersuchung einer Agrarstadt von etwa 14.000 Einwohnern in der Mancha, deren Entwicklung seit dem Bürgerkrieg verfolgt wird. Methodisch stützt sich der Verfasser u.a. auf eine Befragung der älteren Bürger des Ortes, aus deren Aussagen und Erinnerungen die wichtigsten Prozesse des Wandels in der Gemeinde rekonstruiert werden: Veränderungen in der Kleidung und den Umgangsformen, in Konsum- und Produktionsverhalten, der Einstellung zur Religion und Familie und im Kräftefeld der Gemeinde. Eine der wichtigsten Hypothesen López-Caseros lautet, den Veränderungen in der Produktionssphäre, die Ende der 50er Jahre einsetzten, sei ein Mentalitätswandel im Hinblick auf die Lebensform vorangegangen, dessen entscheidende Wurzeln in den Wirren des Bürgerkrieges zu suchen seien.

In den Studien wird in vielfältiger Weise belegt, daß das scheinbar monolithische Franco-Regime einer inneren Dynamik ausgesetzt war, die die politische Struktur schließlich nur noch als Fassade erscheinen ließ und den Übergang zur demokratischen Monarchie wesentlich mitbedingte hat.

WERTE - DISKUSSION

Die unbestrittene Aktualität der Frage nach dem "Wertewandel", dem "Wertzerrfall" oder "Wertverlust" in den westlichen Industriegesellschaften gab der Universität Anlaß, in den Mittelpunkt der Feier ihres zehnjährigen Bestehens das Thema "Wertpluralismus und Wertewandel heute" zu stellen. Die Vorträge dieser interdisziplinären Veranstaltung liegen nun in einem Sammelband vor:

Wertpluralismus und Wertewandel heute. Eine interdisziplinäre Veranstaltung zur 10-Jahres-Feier der Universität Augsburg. Mit Beiträgen von Peter Häberle u.a. und einem Geleitwort von Karl Matthias Meessen, München: Verlag Ernst Vögel 1982, 250 Seiten, DM 29.80.

Aus jeweils unterschiedlicher Perspektive und mit unterschiedlichen Akzentsetzungen gehen die einzelnen Bei-

träge auf Geschichte, Chancen und Grenzen des Wertgedankens in Theologie, Recht, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Psychologie, Erziehungswissenschaften, Literatur und Geschichtswissenschaft ein.

Im einzelnen enthält der von Karl Matthias Meessen mit einem Geleitwort versehene Sammelband folgende Beiträge:

Katholisch-Theologische Fakultät:

Klaus Kienzler: Ist vom "Christlichen" nur noch "nachchristlich" zu reden?

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät:

Michael Schmid: Werte und soziale Integration

Heinz Lampert: Die Wertgrundlagen der sozialen Marktwirtschaft

Louis Perridon: Soziale Verantwortung der Unternehmung

Hans A. Hartmann: Über moralisches Urteilen und Handeln

Juristische Fakultät:

Peter Häberle: Erziehungsziele und Orientierungswerte im Verfassungsstaat

Hans Schlosser: Wert und Wertung als Problem der juristischen Methode der Gesetzesanwendung. Geschichte, Grenzen und Chancen des Wertgedankens im Recht

Philosophische Fakultät I:

Theo Stammen: Wertewandel in der gegenwärtigen Gesellschaft

Rolf Oerter: Zur Übernahme von Wertstrukturen während der menschlichen Entwicklung

Erich Weber: Die Werteproblematik der Erziehung

Hans-Christoph Schmitt: Biblische Theologie und Werteproblematik

Philosophische Fakultät II:

Henning Krauß: Überlegungen zum Wert von Literatur und zum literarischen Wert

Wolfgang Reinhard: Wertprobleme in der Geschichtswissenschaft

TAGUNG DER ARBEITSGEMEINSCHAFT DER BAYERISCHEN NEUTESTAMENTLER IN AUGSBURG

Die Arbeitsgemeinschaft der Bayerischen Neutestamentler hielt ihr turnusmäßiges Treffen am 20. November 1982 erstmals in der Universität Augsburg ab. Eingeladen hatte Prof. Dr. Herbert Leroy, Inhaber des Lehrstuhls für Einleitung in die Bibelwissenschaft und Hermeneutik. Der Einladende hielt auch das Referat über das Thema "Marginalien zum johanneischen Erzählstil", an das sich eine wissenschaftliche Diskussion an-

schloß. Der Arbeitsgemeinschaft gehören alle an bayerischen Universitätsfakultäten und kirchlichen Hochschulen lehrenden sowie emeritierten Neutestamentler an. Sie trat erstmals 1974 zusammen auf Einladung der Herren Professoren Dr. Otto Merk und Dr. Jürgen Roloff von der Evang.-Theol. Fakultät der Universität Erlangen. Das wissenschaftliche Gespräch in ökumenischer Zusammenarbeit ist im internationalen Bereich innerhalb der Bibelwissenschaft seit langem selbstverständlich und hat sich auch in der Bayerischen Arbeitsgemeinschaft bewährt. Die Treffen finden jeweils an einem Samstag während des Semesters statt. Zur nächsten Zusammenkunft haben die Professoren Dr. Otto Knoch und Dr. Friedrich Schröger in die Kath.-Theol. Fakultät der Universität Passau eingeladen.

FRAU HAMM-BRÜCHER BESUCHT DIE UNIVERSITÄT AUGSBURG

Einen Besuch zur Information stattete Frau Dr. Hildgard Hamm-Brücher, bisherige Staatsministerin im Auswärtigen Amt, am 8. Oktober 1982 der Universität Augsburg ab. Im Gespräch mit Universitätspräsident Prof. Dr. Karl Matthias Meessen, der die Ausbaupläne der Universität und ihre wissenschaftlichen Auslandsbeziehungen erläuterte, sowie Vizepräsident Prof. Dr. Horst Reimann und Kanzler Dr. Dieter Köhler sprach sich Frau Dr. Hamm-Brücher dafür aus, jeder Student solle sich zumindest einmal während seines Studiums bei einem Auslandsstudienaufenthalt "den Wind um die Nase wehen lassen". Zugleich bedauerte Frau Hamm-Brücher das Fehlen koordinierender Einrichtungen für wissenschaftliche Auslandskontakte in der Innenpolitik.

Besonders beeindruckt zeigte sich Frau Hamm-Brücher von der Oettingen-Wallerstein'schen Bibliothek. Die Universität Augsburg habe damit "einen Schatz an Land gezogen", dessen Wert mit seiner Erschließung wachse. Hierfür sagte Frau Hamm-Brücher ihre Unterstützung zu.

UNIVERSITÄTSTAG IN DILLINGEN

Auf Einladung des Kuratoriumsvorsitzenden Otto Meyer, MdL, fand am 16. November 1982 der erste "Universitätstag" in Dillingen statt. Professoren der Universität, Vertreter des akademischen Mittelbaus, der Studenten und der übrigen Mitarbeiter hatten Gelegenheit, im Treffen mit Bürgern Dillingens und seiner Umgebung Kontakte zu knüpfen und gemeinsame Probleme zu besprechen.

Eröffnet wurde der Universitätstag durch die Dillinger Barockbläser und ein Grußwort des Dillinger Oberbürgermeisters. Im Anschluß fand eine Führung durch die Studienkirche und den Goldenen Saal statt, die der Augsburger Kunsthistoriker Prof. Dr. Hanno-Walter Kruft übernahm. Aus der anschließenden Podiumsdiskussion sprachen der Dillinger Landrat Dietrich, der Inhaber des Lehrstuhls für bayerische Landesgeschichte, Prof. Fried, der Direktor der Akademie für Lehrerfortbildung, Häring, und der Präsident der Universität Augsburg, Prof. Meessen, unter der Leitung des Kuratoriumsvorsitzenden Otto Meyer zum Thema "Dillingen und die Universität Augsburg".

Noch vor Beginn der Begegnung fand eine Sitzung des Universitätskuratoriums statt. Das Kuratorium bedauerte

die tags zuvor bekannt gewordene negative Empfehlung des Wissenschaftsrates zum Vorhaben einer Klinischen Akademie in Augsburg. Zugleich wiederholte das Kuratorium seinen Appell an die bayerische Staatsregierung, darauf hinzuwirken, den Neubau des Rechenzentrums der Universität beim Wissenschaftsrat in die erste Dringlichkeitsstufe einzustufen. Unmittelbar nach einer derartigen Entscheidung müsse die Vorfinanzierung des Vorhabens durch den Freistaat Bayern sichergestellt werden, um einen unverzüglichen Baubeginn des Rechenzentrums zu gewährleisten.

CARAGIALE - KOLLOQUIUM AN DER UNIVERSITÄT

Die romanistischen Lehrstühle der Universität Augsburg veranstalteten unter der Federführung von Prof. Dr. Krauß, Lehrstuhl für romanische Literaturwissenschaft, und Dr. Constantinescu, Lektor für Rumänisch, ein Kolloquium über den bedeutendsten rumänischen Theaterautor Ion Luca Caragiale (1852 - 1912). Caragiale, der in seinen Komödien und Grottesken Demagogie und Korruption ironisiert, die Machtlüsternheit, die moralische und intellektuelle Mittelmäßigkeit der Provinzpolitiker jeglicher Couleur geißelt, gilt als Wegbereiter des absurden Theaters und wichtiger Anreger seines rumänischen Landsmannes Eugène Ionesco.

PREIS FÜR DOKTORARBEITEN

Einen "Preis der Universität Augsburg" hat die Gesellschaft der Freunde der Universität Augsburg e.V. auf ihrer Vorstandssitzung am 29. November 1982 gestiftet. Mit dem Preis sollen in einem Jahr bis zu drei "herausragende" Doktorarbeiten bedacht werden. Eine Jury der Universität wählt die Preisarbeiten unter den ca. 50 Doktorarbeiten, die pro Jahr an der Universität Augsburg abgeschlossen werden, aus. Der Preis - eine Geldprämie in Höhe von 1.000,- DM - soll auf der jährlichen Mitgliederversammlung der Fördergesellschaft übergeben werden. Darüber hinaus erhalten die Preisträger die Möglichkeit, sich einen Teil der Druckkosten durch die Gesellschaft der Freunde erstatten zu lassen. Die Jury der Universität besteht aus dem Präsidenten und den Vizepräsidenten der Universität sowie den Dekanen der sechs Fakultäten. Jede Fakultät hat das Recht, pro Jahr eine Doktorarbeit zur Preisverleihung vorzuschlagen.

UNIVERSITÄT AUGSBURG ERHIELT DIE BIBLIOTHEK ALBIN LESKYS

Die Universitätsbibliothek Augsburg erhielt eine weitere bedeutende Büchersammlung. Es handelt sich um die ca. 2000 Bände umfassende Bibliothek des 1981 verstorbenen österreichischen Altphilologen Albin Lesky. Frau Prof. Dr. Ema Lesky, die Witwe von Albin Lesky, hatte dies dem Augsburger Altphilologen Prof. Dr. Wolfgang Lebek bei einem Besuch in Augsburg angekündigt.

Albin Lesky gilt als einer der bedeutendsten Klassischen Philologen der Gegenwart. 1896 in Graz geboren, studierte er, neben einem kurzen Aufenthalt in Marburg, in seiner Heimatstadt, wo er sich 1924 auch habilitierte.

Nach einer außerordentlichen Professur in Wien folgte er 1936 einem Ruf auf den Lehrstuhl in Innsbruck; von 1949 bis zu seiner Emeritierung 1967 wirkte er als Ordinarius in Wien. Im Februar 1981 ist er in Innsbruck verstorben.

Seine Verdienste als Forscher, insbesondere über die Griechische Tragödie und Homer, sind in einer Reihe von Ehrenpromotionen und hohen Auszeichnungen, darunter der Orden "Pour le mérite", anerkannt worden.

Die Bestände der Klassischen Philologie an der Universitätsbibliothek Augsburg befinden sich noch im Aufbau; da der Schwerpunkt bisher ganz eindeutig auf den lateinischen Bereich gelegt wurde, bestehen vor allem im Griechischen noch Lücken, die durch das großzügige Geschenk geschlossen werden können.

NEUERSCHEINUNG: ARBEITSPAPIER ÜBER SPENDENMARKT UND SPENDENMARKETING

Der soeben erschienene Band 3 der Arbeitspapiere zur Schriftenreihe "Schwerpunkt Marketing", herausgegeben von Professor Dr. Paul W. Meyer, Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, analysiert kritisch den Spendenmarkt und das Spendenmarketing in der Bundesrepublik Deutschland.

Der Verfasser, Dipl.-oec. Peter Seiler, leitet nach einer Darstellung des Spendenmarktes ein nach Funktionen differenziertes Spendenmarketing ab. Hierbei nennt er die Vorbereitung der Spendenbeschaffung, die Spendenwerbung und Abschluß und Realisierung als Kernbereiche, in denen Übereinstimmungen zwischen Sozio-Marketing und kommerziellen Marketing festzustellen sind.

Die Ausarbeitung kann gegen eine Schutzgebühr von DM 20,- bezogen werden. Anschrift: Universität Augsburg, Lehrstuhl Prof. Meyer, Memminger Straße 14, 8900 Augsburg.

BESUCH IN VILLMARKSKOLEN

Auf Einladung des Begründers und Leiters der "Villmarkskolen" ("Wildmarkschule"), Asbjörn Ryen, der vor zwei Jahren einen gut besuchten Gastvortrag über diese Institution an der Universität Augsburg gehalten hatte, nahmen drei Angehörige des Lehrstuhls für Schulpädagogik (Ortfried Kotzian, M.A., Prof. Dr. Hermann Oblinger, Dr. Johann Waldmann) als Beobachter an einem Kurs dieser Schule in den "Finnischen Wäldern" am Mökeren-See in Südost-Norwegen teil. Diese Schule will Schüler in Wochenkursen unmittelbar an die Natur und die praktischen Elementaria des Daseins, zu Selbstinitiative und Selbständigkeit, zu Erlebnis und sozialem Handeln, zu Einsatzbereitschaft und Willensstärke führen. Sie zeigt damit manche Parallelen zu den Kurzschulen Kurt Hahns (z.B. in Baad/Kleinwalsertal). Die Augsburger Untersuchungsgruppe hatte es sich zur Aufgabe gestellt, durch "teilnehmende Beobachtung" (Friedrich-Lüdtke 1971), durch Gespräche und Interviews mit dem Leiter, den Schülern und deren Lehrkräften, mit Hilfe von Dias, Film und Tonträger, die Wirklichkeit dieser Schule zu erfassen. Ein eigener Forschungsbericht befindet sich im Druck.

INTERNATIONALES SOZIOLOGISCHES WERKSTATTGESPRÄCH

Auf Einladung von Prof. Dr. Horst Reimann, Inhaber des Lehrstuhls für Soziologie und Kommunikationswissenschaft, tagte eine internationale Forschergruppe vom 16. bis 18. Dezember 1982 in Augsburg. Bei dem Treffen verglich man erste Forschungsergebnisse einer gemeinsamen Studie, die in den Vereinigten Staaten von Amerika, in Ungarn, Polen und der Bundesrepublik in diesem Jahr durchgeführt wurde. Das international vergleichende Forschungsprojekt behandelt die generelle Thematik von "Arbeit und Gesellschaft" unter besonderer Berücksichtigung vorhandener Autoritätsstrukturen am Arbeitsplatz in den genannten Ländern. Dr. Agnes Simonyi gab als Mitglied des "Instituts zur Erforschung der Arbeitsverhältnisse" in Budapest einen Überblick über die Forschungsergebnisse, die eine größere Untersuchung der Stahlfirma "Dunai Vasmü" in Dunajváros ergab. Prof. Dr. Ryszard Dyoniziak, der Leiter der soziologischen Abteilung der Akademie der Wirtschaftswissenschaften in Krakau, präsentierte die Ergebnisse einer Befragung von Stahlarbeitern der Firma "Nowa Huta" in Krakau. Prof. Dr. Zdenek Suda vom soziologischen Department der University of Pittsburg PA. (USA) referierte die Resultate einer vergleichenden Untersuchung von Arbeitern und Studenten in Pittsburgh. Dr. Stefan Harant, Akademischer Rat am Lehrstuhl Reimann, berichtete über erste Erfahrungen eines Pretests, der bei Augsburger Arbeitern aus der Metallindustrie in den letzten Wochen erhoben wurde.

Bei dem "Werkstattgespräch" stimmten die genannten vier Projektleiter der beteiligten nationalen Forschungsgruppen mit den Teilnehmern den Fortgang der gemeinsamen Forschungsarbeiten für das nächste Jahr ab. Vor allem die Korrektur und Vereinheitlichung der verwendeten methodischen Instrumente und die Festlegung statistischer und inhaltlicher Verfahren zur Dateninterpretation bildeten den Schwerpunkt der Diskussion. Die ausländischen Wissenschaftler bewerteten das Augsburger Treffen insgesamt sehr positiv, für dessen Zustandekommen die Gesellschaft der Freunde der Universität Augsburg durch einen finanziellen Zuschuß beitrug. Besonderes Lob erhielt das Bildungszentrum von St. Ulrich am Kappelberg, in dem die ausländischen Gäste bestens untergebracht waren und in dessen Räumlichkeiten das "Werkstattgespräch" teilweise stattfand.

Stefan Harant

HABILITATIONEN – PROMOTIONEN

1. Seit der letzten Veröffentlichung der an der Universität Augsburg durchgeführten Habilitationen (Unipress 3/82, S. 28) wurden bisher folgende Habilitationsurkunden in Druck gegeben:

Fakultät	Name, Vorname des Habilitanden	Lehrbefähigung für das Fachgebiet	Thema der schriftlichen Habilitationsleistung	Datum der Urkunde
WISO	Dr. phil. Meyer, Peter, M.A.	Soziologie	Soziobiologie und Soziologie. Die biologischen Voraussetzungen sozialen Handelns.	21. Juli 1982
Phil. I	Dr. phil. Roth, Rainer	Politikwissenschaft	Zur Problematik der politischen Kultur der Jungwähler in der Bundesrepublik Deutschland	30. Juni 1982
Phil. II	Dr. phil. Kreuzer, Georg	Geschichte des Mittelalters	Heinrich von Langenstein. Studien zur Biographie und den Schismatraktaten unter besonderer Berücksichtigung der Epistola pacis und der Epistola concilii pacis	26. Mai 1982

2. Seit der letzten Veröffentlichung der an der Universität Augsburg durchgeführten Promotionen (Unipress 3/82, S. 28 ff.) wurden bisher folgende Promotionsurkunden in Druck gegeben:

Fakultät	Name, Vorname des Promovenden	Thema der Dissertation	Datum der mündlichen Prüfung
KTF	Werner, Wolfgang	Eschatologische Texte in Jesaja 1 - 39 Messias, Heiliger Rest, Völker	28. Juni 1982
WISO	Bohn, Manfred	Konzeption einer Produkterfolgsrechnung für Planung und Kontrolle	29. Juni 1982
WISO	Elstrodt, Heinz-Peter	Organisation von Entscheidungen Ansätze einer präskriptiven Metatheorie betriebswirtschaftlicher Entscheidungen	26. Juli 1982
WISO	Grovermann, Wilhelm	Person und Entscheidung	28. Juni 1982
WISO	Hurler, Heinz Peter	Regionale Arbeitslosigkeit in der Bundesrepublik Deutschland Eine empirische Analyse ihrer Entwicklung, ihrer Erscheinungsformen und ihrer Ursachen.	21. Juli 1982
WISO	Kreder, Martina	SITUATION – STRUKTUR – ERFOLG Eine Analyse des Erfolgsbeitrages situationsadäquater Strukturformen	13. Juli 1982
WISO	Maier, Walter	Arbeitspsychologische Kriterien zur Beurteilung einer humanen Arbeit	27. Juli 1982
WISO	Rühle, Hermann	Funktionsneutrale individuelle Qualifikationen für Arbeitstätigkeiten mit Handlungsfreiräumen. Ausbildungsbedarf, Ausbildungsinhalt, Forschungskonzeption	21. Juli 1982

WISO	Semper, Lothar Anton	Produktivitätsanalysen für kommunale Dienstleistungen - Theoretische Grundlagen und empirische Ergebnisse -	1. Juli 1982
Jura	Leinsle, Walter	Die Begriffsmerkmale einer unzulässigen Sonderveranstaltung und deren Auslegung nach der Anordnung des RWM vom 4. Juli 1935	19. Juli 1982
Jura	Pfeiffer, Thomas	Das immaterielle Wirtschaftsgut Begriffsbestimmung und steuerliche Bilanzierung dem Grunde nach, § 5 Abs. 2 EStG	26. Juli 1982
Jura	Puhle, Winfried	Vertrag mit Schutzwirkung zugunsten Dritter und Drittschadensliquidation	26. Juli 1982
Jura	Weber, Klaus	Der Verteidiger als Vertreter in der Hauptverhandlung	19. Juli 1982
Phil. II	Andreas, Reinhard	Subjektive Handlungstheorien bei Kindern	11. Febr. 1982
Phil. II	Briegel, Ernestine	Das Bild der Frau in ausgewählten Schulbüchern der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik. Eine vergleichende, geschlechtsrollenspezifische Analyse	24. Mai 1982
Phil. II	Demmler-Mosetter, Hilde	Wahrnehmung in Wohngebieten - Aktionsräumliche Erlebnisbereiche und ihre Bedeutung für die bürger-nahe Bewertung von Wohngebieten in der Großstadt	23. Juni 1982
Phil. II	Heinle, Eva-Maria	Hieronymus Freyers "Anweisung zur Teutschen Orthographie". Analyse der grammatischen Lehrschrift unter besonderer Berücksichtigung des orthographischen Aspekts und der Wirkungsfrage. Ein Beitrag zur Sprachgeschichte des 18. Jahrhunderts.	23. Juli 1982
Phil. II	Hörberg, Norbert	Wissenschaft und Klosterreform. St. Ulrich und Afra zu Augsburg im 11. und 12. Jahrhundert nach Zeugnissen der Klosterbibliothek	12. März 1982
Phil. II	Schmidt, Rolf	Literarische Überlieferung aus der Reichenau und St. Gallen in St. Ulrich und Afra zu Augsburg. Aus der humanistischen Bibliothek einer Reichsabtei um 1500	28. Juli 1982
Phil. II	Wüst, Wolfgang	Die herrschaftsbildenden Kräfte des Alten Reiches im Gebiet des Atlandkreises Günzburg	27. Mai 1982

KATHOLISCH-THEOLOGISCHE FAKULTÄT

PRIVATDOZENT DR. DR. HANS PETER BALMER, Akademischer Oberrat am Lehrstuhl für Systematische Philosophie, sprach am 17. Dezember 1982 am Philosophischen Institut der Universität Bochum zum Thema "Lebendigkeit und Bedingtheit: Der moralistische Faktor in der praktischen Philosophie". Der Vortrag mit anschließendem Kolloquium stand im Rahmen eines Forschungsprojekts der Stiftung Volkswagenwerk zur Erforschung der populären Lebensphilosophie des 19. Jahrhunderts.

WIRTSCHAFTS- UND SOZIALWISSENSCHAFTLICHE FAKULTÄT

PROFESSOR DR. PETER ATTESLANDER, Lehrstuhl für Soziologie, wurde von der Deutschen Akademie der Forschung und Planung im ländlichen Raum zum ordentlichen Mitglied berufen und zum 1. Oktober 1982 für die Dauer von fünf Jahren in das wissenschaftliche Kuratorium der Akademie gewählt.

PROFESSOR DR. HORST HANUSCH, Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, konnte am 13. Januar 1983 Wissenschaftler und Praktiker aus dem In- und Ausland zu einem Workshop im Haus St. Ulrich begrüßen. Diese Tagung war eine Veranstaltung im Rahmen eines derzeit am Lehrstuhl laufenden Forschungsprojektes über "Produktivität im kommunalen Sektor", das von der VW-Stiftung finanziell mitgetragen wird. Die Referate und die Diskussionen befaßten sich schwerpunktmäßig mit Problemen der Outputmessung bei öffentlichen Dienstleistungen.

JURISTISCHE FAKULTÄT

UNIPRÄSIDENT PROFESSOR DR. KARL M. MEESSEN, Lehrstuhl für Öffentliches Recht, Völkerrecht und Europarecht, hielt während einer Tagung des Studienkreises Internationale Beziehungen in Berlin ein Referat über "Die Intervention aus wirtschaftsrechtlicher Sicht". Außerdem hielt Prof. Meessen auf Einladung der Deutschen Botschaft und der Deutsch-Amerikanischen Juristenvereinigung in Washington D.C. einen Vortrag in englischer Sprache über "Die extraterritoriale Anwendung von Embargomaßnahmen".

Auf Einladung des Rektors der Karlsuniversität Prag (CSSR) nahm **PROFESSOR DR. HANS SCHLOSSER**, Lehrstuhl für Bürgerliches Recht und Rechtsgeschichte, an einer internationalen Konferenz mit dem Rahmenthema "Die Entwicklung der rechtlichen Stellung der Arbeiterklasse im Kapitalismus" teil. Im Rahmen der europäischen Sektion hielt er einen Vortrag mit dem Thema: "Der arbeitsrechtliche Status des deutschen Lohnarbeiters zwischen Absolutismus und Liberalismus".

PROFESSOR SCHLOSSER nahm auf Einladung am 24. Deutschen Rechtshistorikertag in Zürich vom 28. Sep-

tember bis 2. Oktober 1982 teil und hielt am 30. September einen Hauptvortrag mit dem Thema: "Rechtsgewalt und Rechtsbildung im ausgehenden Mittelalter".

PROFESSOR DR. DIETER SUHR und **AKAD. OBER-RAT DR. GERD STURM**, beide Angehörige der Juristischen Fakultät der Universität Augsburg, wurden im Dezember 1982 zu nichtberufsrichterlichen Mitgliedern des Bayerischen Verfassungsgerichtshofes gewählt.

Dieter Suhr, Professor für Öffentliches Recht, Rechtsphilosophie und Rechtsinformatik, Jahrgang 1939, studierte in Marburg und Hamburg Rechtswissenschaft und promovierte 1966 über das Thema "Eigentumsinstitut und Aktieneigentum". 1973 habilitierte er sich an der Freien Universität Berlin mit einer Arbeit zum Thema "Bewußtseinsverfassung und Gesellschaftsverfassung". Suhr ist seit 1976 Professor an der Universität Augsburg.

Gerd Sturm wurde ebenfalls 1939 geboren. Er studierte in Erlangen, München, Berlin und Würzburg Rechtswissenschaft, Philosophie und Politische Wissenschaft. 1966 promovierte er mit dem Thema "Die Inkompatibilität im Staatsrecht". Sturm war wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Würzburg und am Bundesverfassungsgericht, ehe er 1973 als Akademischer Rat an die Universität Augsburg kam.

PHILOSOPHISCHE FAKULTÄT I

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat Herrn **PRIVATDOZENTEN DR. DR. DIRK BERG-SCHLOSSER** für ein Projekt über "Sozialstruktur, Entwicklung und die Grenzen staatlichen Handelns in Griechenland. Eine theoriegeleitete Untersuchung des Abhängigkeitsproblems aus historischer und gegenwärtiger Perspektive" eine Sachbeihilfe für zwei Jahre gewährt.

KURT SUTTNER, Dozent für Musikerziehung, erhielt am 1.12.1982 als Leiter des via-nova-chores München im Rahmen einer Feier in der Staatlichen Hochschule für Musik in München den Förderpreis des Kultusministeriums für junge Künstler.

PROFESSOR DR. ERICH WEBER, Lehrstuhl für Pädagogik unter besonderer Berücksichtigung der empirischen pädagogischen Forschung, hat im Dezember 1982 im Rahmen eines Lehrgangs der schwäbischen Schulaufsichtsbeamten in Irsee ein Referat zum Thema "Hauptansätze der wissenschaftlichen Pädagogik" gehalten.

PHILOSOPHISCHE FAKULTÄT II

PROFESSOR DR. DR. H.C. (METZ) JOSEF BECKER, Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte, wurde vom Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus in das Kuratorium "Leben und Arbeiten im Industriezeitalter" berufen.

PROFESSOR BECKER leitete auf dem deutschen Historikertag in Münster/Westfalen die Sektionssitzung "Deutschland, Frankreich und der Zusammenbruch der europäischen Zwischenkriegsordnung 1918-1940". Erstmals in der traditionsreichen Geschichte des deutschen Historikerverbandes teilten sich die Referate dieser Sektion zwei französische und zwei deutsche Wissenschaftler (Prof. Dr. Bariéty und Soutou, Paris, bzw. Prof. Dr. Jäckel, Stuttgart, und Dr. Knipping, Tübingen), die in ihren Darstellungen und Wertungen zu einer bemerkenswerten Übereinstimmung gelangten.

Auf Einladung der Robert-Bosch-Stiftung nahm **PROFESSOR BECKER** an einer medienpolitischen Tagung in Paris teil, die unter der Leitung des bekannten französischen Historikers und Publizisten Joseph Rovin stand. Dabei erörterten deutsche und französische Publizisten, Politologen und Historiker Probleme der Darstellung Frankreichs und Deutschlands in den Medien des jeweils anderen Landes. Aufgrund der Kontakte, die sich dabei ergaben, weilte kürzlich ein Team des II. Französischen Fernsehens in Augsburg und drehte hier Aufnahmen, die im Rahmen eines Films über Probleme des politischen und sozialen Wandels in der Bundesrepublik Deutschland gesendet werden sollen.

Die Jury für den Bereich "politische Literatur", die der Bayerische Rundfunk für die Fernsehsendung "Bücher beim Wort genommen" um eine Empfehlung neuer Bücher bittet, hat das Buch der beiden französischen Historiker R. Poidevin (Straßburg) und J. Bariéty (Paris) "Frankreich und Deutschland 1815 - 1975" (Beck-Verlag München 1982) in eine Liste der zehn wichtigsten politischen Bücher des Sommers 1982 aufgenommen. Die Übertragung des Bandes aus dem Französischen geht auf **PROFESSOR BECKER** zurück. Beide Autoren sind den Besuchern der Augsburger Universitätsvorträge durch wissenschaftliche Referate in den letzten Jahren bekannt geworden. Von Professor R. Poidevin wurde in den "Schriften der Philosophischen Fakultäten der Universität Augsburg" eine Studie über "Robert Schumanns Deutschland- und Europapolitik zwischen Tradition und Neuorientierung" veröffentlicht.

DR. WALTHER L. BERNECKER, Akademischer Rat am Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte, nahm vom 29. September bis 1. Oktober 1982 auf Einladung der "Association Internationale d'Histoire Contemporaine de l'Europe" an einem internationalen Kongreß in Barcelona zum Thema "Europa und der Spanische Bürgerkrieg" teil. Er referierte über "Willy Brandt und der Spanische Bürgerkrieg".

DR. BERNECKER nahm im Dezember 1982 auf Einladung des Lehrstuhls für Osteuropäische Zeitgeschichte der Universität Erlangen-Nürnberg an einer Tagung zum Thema: "Modernisierung durch Sozialismus?" teil; er referierte über: "Der Franquismus - ein autoritäres Modernisierungsregime?".

Im Rahmen von Fortbildungstagungen für Gymnasiallehrer und andere Fachlehrer, die der Langenscheidt-Verlag in München in seinem Informationszentrum veranstaltete, hielt **PROFESSOR DR. GÜNTHER HAENSCH**, Lehrstuhl für angewandte Sprachwissenschaft (Romanistik), am 10.12.1982 einen Vortrag über das Thema "Características del español de América, especialmente del léxico".

PROFESSOR DR. HELMUT KOOPMANN, Lehrstuhl für Neuere Deutsche Literaturwissenschaft, nahm am 11. und 12. Oktober 1982 auf Einladung der Universität Kopenhagen und des Deutschen Kulturinstituts Kopenhagen an einem Symposium über "Literatur und Philosophie" teil und hielt dort ein Referat über "Thomas Mann. Lebensphilosophische Orientierung und politisches Engagement in den 20er und 30er Jahren". Das Symposium, besucht von skandinavischen und deutschen Germanisten, Romanisten und Philosophen, behandelte vor allem Wechselbeziehungen zwischen Literatur und Philosophie in den Jahren zwischen den Weltkriegen und in der Nachkriegszeit (Broch, Musil, Thomas Mann, Frisch).

Ein internationaler Kongreß der Eichendorff-Gesellschaft fand unter der Leitung von **PROFESSOR KOOPMANN** in Würzburg statt. Das Rahmenthema des Kongresses war "Literatur und bildende Kunst in der deutschen Romantik". An dem Kongreß beteiligten sich Germanisten und Kunsthistoriker aus Deutschland, England, Frankreich und der Republik Südafrika. Dank einer großzügigen Spende der Gesellschaft der Freunde der Universität Augsburg konnte auch eine Augsburger Studentengruppe den Kongreß besuchen. In Würzburg wurde erstmals der von einem amerikanischen Germanisten gestiftete Förderpreis der Eichendorff-Gesellschaft in Höhe von DM 5.000,- an Dr. Roger Paulin, Cambridge, verliehen. Prof. Stopp, ebenfalls Cambridge, wurde die Eichendorff-Medaille zugesprochen.

PROFESSOR KOOPMANN nahm auf Einladung des Deutschen Literaturarchivs/Schiller Nationalmuseum Marbach vom 6. bis 10. September an einem von ca. 30 Goethe- und Schiller-Forschern besuchten internationalen Symposium über Goethe und Schiller aus Anlaß des 110. Todesjahres Goethes teil und hielt dort einen Vortrag "Dichter, Kritiker, Publikum. Schillers und Goethes Rezensionen als Indikatoren einer sich wandelnden Literaturkritik".

PROFESSOR KOOPMANN hielt auf Einladung der Universität Bordeaux am 2. 12. 1982 einen Goethe-Vortrag über "Die Zukunftsvisionen des Zeitablehnungsgenies. Zu Fausts letztem Monolog" und sprach auf einem Goethe-Kolloquium der Universität Toulouse sowie aus Anlaß des 20. Jahrestages der Gründung des Goethe-Institutes Toulouse über "Goethes Tod und das Ende der Kunstperiode". An dem Kolloquium nahmen Germanisten aus Frankreich und der BRD teil.

PROFESSOR DR. HANNO-WALTER KRUFFT, Lehrstuhl für Kunstgeschichte, trat dem Wissenschaftlichen Beirat der Internationalen Zeitschrift für Kunst "Pantheon" bei, die im Verlag F. Bruckmann in München erscheint.

PROFESSOR KRUFFT hielt im Rahmen des Goethejahres Vorträge im Städelschen Museums-Verein in Frankfurt (4. November) und an den Universitäten Göttingen (2. Dezember) und Kiel (3. Dezember).

DR. ADRIAN VON BUTTLAR, Akademischer Rat a.Z. am Lehrstuhl für Kunstgeschichte, referierte am 22. September 1982 auf dem XVIII. Deutschen Kunsthistorikerkongreß in Kassel über "Fischer und Klenze. Münchner Klassizismus am Scheideweg". Auf Einladung der Stadt Frankfurt wiederholte er diesen Vortrag beim

Symposium "Ideal und Wirklichkeit in der Kunst des späten 18. Jahrhunderts", das das Liebighaus aus Anlaß des Goethe-Jahres vom 24. bis 26. November 1982 veranstaltete.

DR. BERNHARD OVERBECK, Privatdozent am Lehrstuhl für Alte Geschichte, nimmt vom 15. Januar bis 14. Mai 1983 eine Gastprofessur an der Emory University zu Atlanta, Georgia (U.S.A.), wahr. Er hält zwei Kurse zur Auswertung der griechischen und römischen Münzen als historischer Quelle.

PROFESSOR DR. WOLFGANG REINHARD, Lehrstuhl für Geschichte der frühen Neuzeit, hielt auf dem Deutschen Historikertag 1982 in Münster im Rahmen der Sektion "Möglichkeiten der Reichspolitik zwischen Augsburger Religionsfrieden und Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges" einen Vortrag über das Thema "Zwang zur Konfessionalisierung? Prolegomena zu einer Theorie des konfessionellen Zeitalters".

Am 6. Oktober 1982 nahm **PROFESSOR REINHARD** an einer Sitzung der Senatskommission für Humanismusforschung der Deutschen Forschungsgemeinschaft in Ingolstadt teil, bei der es u.a. um die Vorbereitung der von ihm zu leitenden Tagung "Humanismus im Bildungswesen des 15. und 16. Jahrhunderts" 1983 in Bonn ging.

WOLFGANG WEBER, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Geschichte der frühen Neuzeit, hielt auf dem Deutschen Historikertag 1982 in Münster im Rahmen der Sektion "Lebenslauf und Gesellschaft: Zum Einsatz kollektiver Biographien in der historischen Sozialforschung" einen Vortrag über das Thema "Kollektive Biographie und historische Wissenschaftssoziologie: Studien zur Geschichte der Geschichtswissenschaft".

Zum Beginn des Wintersemesters 1982/83 erschien die Geschichte des amerikanischen Dramas im 20. Jahrhundert (Kohlhammer) von **PROFESSOR DR. JÜRGEN SCHÄFER**, Lehrstuhl für Englische (Amerikanische) Literaturwissenschaft. Die Darstellung der literarisch

bedeutenden Epoche des amerikanischen Dramas führt von den Anfängen O'Neills bis in die Gegenwart. Als Ausgleich zu der im deutschen Theater und Schulunterricht ausgeprägten Rezeptionsperiode der fünfziger Jahre, die neben O'Neill vor allem Thornton Wilder, Tennessee Williams und Arthur Miller ins Bewußtsein gehoben hat, wird auch das hierzulande weniger bekannte Drama zwischen den beiden Weltkriegen vorgestellt und das reiche, experimentierfreudige Schaffen der sechziger und siebziger Jahre kritisch gewürdigt.

NATURWISSENSCHAFTLICHE FAKULTÄT

PROFESSOR DR. MARTIN GRÖTSCHEL, Lehrstuhl für Angewandte Mathematik II, hielt im Dezember 1982 im Rahmen des Mathematischen Kolloquiums der Universität Osnabrück einen Vortrag mit dem Titel "Ein polynomialer Algorithmus zur Berechnung maximaler stabiler Mengen in perfekten Graphen".

Im Januar 1983 trug **PROFESSOR GRÖTSCHEL** in den mathematischen Kolloquien der TH Darmstadt und der RWTH Aachen über "Simplex- und Ellipsoidmethode: Unterschiede und Bedeutung der beiden Algorithmen in Theorie und Praxis" bzw. "Konsequenzen aus der Ellipsoidmethode" vor. Weiterhin hielt er auf der Tagung "Mathematische Programmierung" am Mathematischen Forschungsinstitut Oberwolfach einen Vortrag mit dem Thema "New Facets of the Bipartite Subgraph Polytope".

PROFESSOR DR. JÜRGEN RITTER, Lehrstuhl für Reine Mathematik I, war im Rahmen des auch von der DFG geförderten Forschungsprogramms "Probleme aus der Theorie der Gruppennetze in Verbindung mit Algebraischer Zahlentheorie" vom 9. September bis 7. Oktober 1982 wieder Gast der Universität Alberta in Edmonton, Kanada, und hielt im Erlanger Mathematischen Kolloquium am 11. Januar 1983 den Vortrag "Zur Lokalen Langlands Vermutung".

LESERBRIEFE

AUFKLÄRUNG TUT NOT!

(Als Antwort auf einen Bericht Herrn Prof. Lebeks über ein Treffen der Freunde der "lingua latina", der in Unipress 1/82 in lateinischer Sprache abgedruckt wurde.)

1687 konnten die Studenten zu Leipzig am Schwarzen Brett ihrer Universität ein kleines, in seinen Folgen aber bedeutsames weltliches Wunder erleben:

Der Philosoph, Staats- und Rechtswissenschaftler Christian Thomasius kündigte damals mit einer existenzbedrohenden Unverfrorenheit ein Vorlesungsprogramm in deutscher Sprache an, zu einer Zeit als der Wissenschaftsbertrieb geprägt war von der "lingua latina".

Diese Tat bereitete nicht nur die Popularisierung der

Philosophie in bürgerlichen Kreisen vor, sondern schuf auch die dringend notwendige geistige Trennung von religiöser Spekulation und weltlicher Wissenschaft.

Zugegeben, das war einmal. Seither sind drei Jahrhunderte ins Land gezogen. Latein wurde von lebenden Sprachen von internationalem Rang wie Englisch und Französisch abgelöst. Thomasius ist seit langem tot, und Deutschland hat seine geistige Spitzenstellung an das Ausland abgegeben.

All diese Tatsachen sollten jedoch nicht zum Anlaß genommen werden, in einem unverständlichen Zuge der Nostalgie mittelalterlichen Traditionen zu verfallen, wie ich sie in dem oben erwähnten und hoffentlich

ironisch gemeinten (oder etwa nicht?) Beitrag Herrn Prof. Lebeks entdecken mußte.

Latein hatte in der Wissenschaft und demzufolge auch bei ernsthaften wissenschaftlichen Publikationen als Sprache ausgedient, nachdem Ch. Thomasius geschrieben hatte, daß "... zu Brauchung des natürlichen Lichts (= der Verstand) ... keine fremden Sprachen eben notwendig (wären), sondern man sich dessen auch ohne dieselben bedienen ..." (1) könne. Man sollte auf dieser Basis über Sinn und Unsinn derartiger Artikel in einem Forum wie Unipress nachdenken, vielleicht auch den Leserkreis der Zeitschrift mit in Betracht ziehen, der sich nicht an den Reizen eines Orchideenfaches erfreuen will und kann oder aber schlicht eine Entwicklung zur Kenntnis nehmen, durch die es weltlicher Forschung und Politik gelungen ist, ihre theologischen Fesseln abzuwerfen und sich zu dem zu entwickeln, was sie in unserer Zeit darstellen.

(1) Christian Thomasius: Einleitung zu der Vernunft-Lehre. Halle 1691 (Nachdr. 1968), S. 81.

Peter Dempf (stud. phil. II)

Voll Erwartung schlägt der durch ein ansprechendes Titelfoto aufmerksam gemachte Leser die neue Ausgabe 4/82 der "Unipress" auf, um einen Artikel anlässlich des Johann Michael Sailer-Jubiläums zu finden. Vom Inhaltsverzeichnis ist allerdings keine diesbezügliche Auskunft zu erhalten. Erst nach genauerem Durchsehen entdeckt er unter der Sparte "Berichte-Nachrichten-Informationen" auf S. 32 einen spärlichen Hinweis, der über die üblichen Pressemitteilungen nicht hinausgeht.

"Das gerade im Bistum Augsburg nicht immer vorhandene Verständnis" für den 'bayerischen Kirchenvater' scheint sich zu bestätigen, sofern man das Seminar "Johann Michael Sailers Beziehungen zu berühmten Zeitgenossen" des Lehrstuhls für neuere Kirchengeschichte unerwähnt und einen Augsburger (Kirchen-) Historiker nicht zu Wort kommen läßt. Die von P. Fried beklagte Verleugnung des eigenen Ursprungs der Universität Augsburg aus dem Dillinger Vorgänger (ebd. S. 29 f) wird offensichtlich hintergründig fortgesetzt.

Alois Knoller
Frickingerstraße 4
8900 Augsburg

AUTOREN

Prof. Dr. Heinz Lampert,
Ordinarius für Volkswirtschaftslehre,
Universität Augsburg

Uli Klemm,
Student an der Philosophischen Fakultät II der
Universität Augsburg

Michael Kulemann,
Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Deutsche Philologie unter besonderer Berücksichtigung des Deutschen als Zweitsprache und der Didaktik des Deutschen als Zweitsprache,
Universität Augsburg

Christel Schachtner,
Marianne Heinemann-Knoch,
Johann de Rijke,
frühere Mitarbeiter am Lehrstuhl für Soziologie,
Universität Augsburg

Rudolf Mögele,
Akad. Rat a.Z.,
Universität Augsburg

Meinhard Zinder,
Student an der Philosophischen Fakultät I der
Universität Augsburg

Tim Hafner,
Pia Geißler,
Max Meier,
Studenten am Sprachenzentrum der
Universität Augsburg

Anthony Hornby,
Lektor am Sprachenzentrum der
Universität Augsburg

Claudia Böld,
Studentin an der Philosophischen Fakultät I der
Universität Augsburg

Stefan Harant,
Akad. Rat a.Z.,
Universität Augsburg

Die nächste Unipress erscheint im Mai 1983 - Leserbriefe sind willkommen.